This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

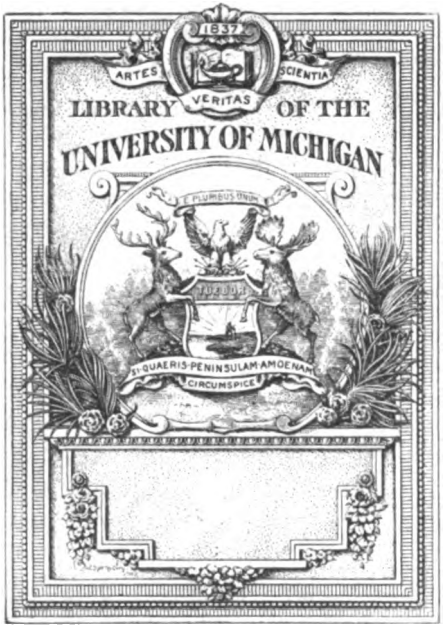
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,188,470

Digitized by Google



Digitized by Google

Sem
805
Z5
R76b

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ERNST HOEPFFNER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT JENA

XLIII. HEFT

ERNST GAMILLSCHEG:

DIE ROMANISCHEN ELEMENTE IN DER DEUTSCHEN MUNDART VON LUSERN

HALLE A. S.

VERLAG VON MAX NIEMEYER

1912

Digitized by Google

DIE ROMANISCHEN ELEMENTE IN DER DEUTSCHEN MUNDART VON LUSERN

VON

ERNST GAMILLSCHEG

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1912

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Andenken meiner Eltern

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsangabe.

Seite

I. Die deutsche Mundart . . . . . 4—14

Funktionsänderung und Bedeutungsänderung. Wortzusammensetzung. Einfluſs des Romanischen auf die Lautentwicklung, die Formenlehre, Wortstellung. Teilweise Übersetzung. Die ältesten Lehnwörter, Umgestaltung derselben. Genuswechsel beim Verbum. Aufnahme syntaktischer Gruppen. Charakteristische Lehnwörtergruppen. Schluſsfolgerungen.

II. Die romanischen Bestandteile . . . . . 15—52

§ 1. Betontes *a* (wird *ę* in den ältesten Lehnwörtern, ferner vor Palatalen, bei Tonverschiebung; *arius* > *ar* bzw. *er*). S. 15.

§ 2. Betontes *i*. S. 17.

§ 3. Betontes *ū* (Grenze zwischen *u* und *ü* in Ober-Italien. Beispiele für lomb. *ü*; *ūm* > *im*; venez. *u*). S. 17.

§ 4. Betontes *ę* (wird zu *ei* in den ältesten, *i* in den lombardischen Lehnwörtern; *ę* > *ę* im Rahmen des Lusernischen). S. 19.

§ 5. Betontes *ǫ* (wird zu *ou* in den ältesten, *u* in den lombardischen Lehnwörtern; *ǫ* > *ǫ* im Lusernischen). S. 21.

§ 6. Betontes *e̯* (wird zu *ie* in den ältesten, *ę* in den lombardischen, wieder *ie* in den venezianischen Lehnwörtern; bleibt in gedeckter Stellung). S. 22.

§ 7. Betontes *o̯* (wird zu *ō* in den älteren Lehnwörtern; bleibt erhalten in gedeckter Stellung, Dehnung desselben vor stimmhafter Konsonanz, *ǫ* für *ǫ*). S. 24.

§ 8. Diphthonge.

§ 9. Nasalvokale (Nasalierung und Entnasalierung; *ǫn* > *dū*; zu *ū*; *on* + Kons. > *un* + Kons.; *in* + Kons. > *ę* + Kons.) S. 27.

§ 10. Anlautvokale. S. 29.

§ 11. Vor- und Nebentonvokale (Assimilationserscheinungen; Angleichung der Vokale an die umgebenden Konsonanten: *ī* > *e*; *ū* > *ǫ*; *u̇* + *l* bleibt erhalten). S. 29.

Digitized by Google

§ 12. Zwischenton- und Nachtonvokale. S. 32.
§ 13. Auslautende Vokale (Vokalisierung des auslautenden *r*; *a* wird *e* nach stimmhaften Verschlufslauten, schwindet sonst in den älteren Lehnwörtern, *o* für *e*). S. 33.
§ 14. Vokalausfall, Hiatusvokale (Verschmelzung der Hiatusvokale, *j*- und *v*-Einschub, unorganischer Konsonanteneinschub). S. 36.
§ 15. Romanisches *s* (= lat. *s* der ältesten, lat. *ce*, *ci* der jüngeren Lehnwörter wird *ts*). Rom. *š* (> *sch* bzw. *ś*). S. 37.
§ 16. Rom. *ż* (= lat. *j* ital. *ż* wird *ṡ* im Anlaut, *s* im Auslaut; wird *d*). Rom. *z* (wird *ts* im Anlaut, im Inlaut in den späteren Lehnwörtern, *tsch* in den früheren). S. 39.
§ 17. Lat. *j* (wird zu *tsch* in den tirolischen, *j* in den ältesten lusernischen Lehnwörtern). Rom. *j* bleibt erhalten in den ältesten, wird *ǧ* in den venezianisierenden, wird wieder zu *j* in den letzten Lehnwörtern. Übertragung des romanischen Lautwandels ins Deutsche). S. 42.
§ 18. *b*, *w*, *f*. S. 45.
§ 19. Kons. + *l* (bleibt erhalten in den ältesten, wird Kons. + *i* in den jüngeren Lehnwörtern; *stį* > *ś*; *kj* > *č*, *gj* > *ǧ*; *cl* im Inlaut). S. 46.
§ 20. Konsonanten im Anlaut. S. 48.
§ 21. Intervokalische Verschlufslaute. S. 48.
§ 22. Konsonantengruppen (*l* + Kons. zu *u* + Kons.; *nd* > *n*; Kons. — *n* > Kons. — *r*). S. 50.
§ 23. *rį*, *v*-Vorschlag, *n*-Einschub, *r*-Einschub, *ś*-Vorschlag, Dissimilation, Assimilation, Metathese, Erhaltene Nominative, Wortzusammenfall und Wortkreuzung.
§ 24. Chronologie der Sprachentwicklung. S. 52.

Digitized by Google

Einleitung.

Lusern[1] ist ein kleines, wenige Hundert Einwohner zählendes Bergdorf im Westen der „sette comuni". Ehemals inmitten einer deutsch sprechenden Bevölkerung gelegen, ist es heute, dank seiner weltabgeschiedenen Lage im Hochgebirge einer der letzten Vorposten deutscher Sprache im Süden. Lusern wurde nicht vor dem 17. Jahrhundert von Lavarone, dem Hauptort der sieben deutschen Gemeinden aus gegründet. Letztere waren im Laufe der Zeit unter die Herrschaft von Vicenza gekommen und mit diesem wechselnden Gebieten unterstanden: zuerst (1297—1387) den Scaligeri in Verona, von denen die ältesten noch vorhandenen Privilegien herrühren, von 1387—1404 den Visconti zu Mailand, von 1404—1797, also fast durch 4 Jahrhunderte, der Republik Venedig; durch den Frieden von Campo Formio kamen sie im Jahre 1797 an Österreich, bei dem sie bis 1866 verblieben.

Diese politischen Schwankungen waren für die Geschichte der Sprache Südtirols von grundlegender Bedeutung. Vielleicht nirgends sonst läfst sich die wellenförmige Verbreitung sprachlicher Erscheinungen von einem politischen Zentrum aus so genau verfolgen wie gerade hier. Wie skeptisch man Lautgesetzen gegenüberzustehen hat, die aus heute bestehenden Formen erschlossen werden, ohne Rücksicht auf etwa überlagerte frühere Wortschichten, hat auf dem Boden Frankreichs Gilliéron wiederholt gezeigt. Die romanischen Fremdwörter nun, die uns das Lusernische aufbewahrt hat, sind ein getreuer Spiegel der vielen Verschiebungen, die in der Sprache Südtirols vor sich gegangen sind. Den Grund bilden Wörter mit ausgesprochen ladinischem Charakter. Dann kam Lusern unter den Einfluls der lombardisierenden Strömung, wie Nonsberg und Sulzberg. Später aber, als die sieben Gemeinden unter die Herrschaft Venedigs kamen, wurde auch das Venezianische die vorbildliche Sprache der romanischen Umgebung Luserns. Schliefslich wurde Südtirol vom Norden des Königreichs abgetrennt und künftighin ist die Sprache Trients, des neuen politischen

[1] Nach „Schneller, Deutsche und Romanen in Südtirol und Venetien, im Auszug bearbeitet von P. Cölestin Stampfer, Meran" und Schneller-Bergmann op. cit. S. 23 ff., Bacher S. 61 f.

Digitized by Google

Zentrums, die vorbildliche Verkehrssprache. So zeigen uns die Lehnwörter des Lusernischen oft vier Entwicklungsperioden, eine über die andere geschichtet, von denen die heute gesprochene Sprache keine Spur mehr erraten läfst. Darin liegt auch der positive Wert meines Materials, das ich heute im grofsen und ganzen ohne Änderung nach mehr als zweijähriger Überlegung der Öffentlichkeit übergebe.

Die ununterbrochene Berührung der Luserner mit ihrer romanischen Umgebung hat nun im Laufe der Zeit das Sprachgefühl der deutschen Bevölkerung vollkommen umgeformt. Von der Aufnahme einzelner Lehnwörter schritten die Luserner zur Aufnahme ganzer syntaktischer Fügungen, bis ihre Sprache eine Mischsprache mit deutschem Grunde und romanischem Geiste wurde. Der Darstellung dieses Werdeganges ist der erste Teil meiner Arbeit gewidmet.

Im Nachfolgenden gebe ich das Verzeichnis der öfter vorkommenden und nicht selbstverständlichen Abkürzungen.

lus. = Josef Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern, in „Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer X", Innsbruck 1905. (Dem Buche Bachers ist mein Material zum gröfsten Teil entnommen. Die Angabe der dialektischen italienischen Formen bei den romanischen Lehnwörtern des Lusernischen, die Bacher aus dem Astach- und Valsuganatale kennt, leitet vielfach die Etymologie auf richtige Bahnen. Die Ortographie des Buches habe ich dort vereinfacht, wo es das Wesen meiner Arbeit zuliefs; für Bachers *y* habe ich *ǧ* eingesetzt, den stimmhaften *s*-Laut habe ich mit *ṡ* wiedergegeben) vgl. dazu Lessiak, in „Literaturblatt" 1908; Zingerle = Z. Lusernisches Wörterbuch, Innsbruck 1869; cimbr. = Johann Andreas Schmellers sogenanntes cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII. und XIII. comuni in den venetianischen Alpen, hgb. von Joseph Bergmann, Wien 1855; 13 Gemeinden = Francesco e Carlo Cipolla, Dei coloni tedeschi nei XIII Comuni Veronesi, in „Archivio glottologico italiano" VIII, S. 161—262; ZsX. usw. = Zeitschrift des Vereins für Volkskunde Bd. X, 151, 306, 407 ff., XI, 28, 169, 290, 443 ff., XII, 172 ff.; Schöpf = Sch. Tirolisches Idiotikon, Innsbruck 1866:

Ettm(ayer) L. L. = E. Lombardisch-Ladinisches aus Südtirol. Ein Beitrag zum oberitalienischen Vokalismus, in „Romanische Forschungen" XIII, S. 321—672; Ettm. bergm. = E. Bergamaskische Alpenmundarten, Leipzig 1903; Schneller, Ma. = Sch. Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, Gera 1870; Muss(afia) Beitr. = Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrhundert, Wien 1873, in „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse XXII"; Ascoli, S. l. = A. Saggi ladini, in „Archivio glottologico italiano I"; Malfatti = M. Degli idiomi parlati anticamente nel Trentino e dei dialetti odierni, in „Giornale di filologia romanza I, 2"; Sforza = S. Erràta còrrige,

Digitized by Google

piccolo lessico della corrotta italianità, Trient 1892; Slop = S. Die tridentinische Mundart, Klagenfurt, Programm der k. k. Oberrealschule; Murero = I tedeschismi del Trentino, interpretati da Tommaso del Murero, opera dedicata alla strenua società Pro-Patria, Rovereto 1890; Battisti, nonsb. = B. Die Nonsberger Mundart (Lautlehre), Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil. hist. Klasse 160, 3, Wien 1908; Battisti, vocale a = B. La vocale a tonica nel ladino centrale, in „Archivio per l'Alto Adige" I—II, Trient 1907; Battisti, Latinia = B. La traduzione dialettale della Latinia di Sicco Polenton, Ricerca sull' antico trentino, in „Archivio Trentino XIX—XXI", Trient 1906; Lorck = L. Altbergamaskische Sprachdenkmäler, in „Romanische Bibliothek X", 1893.

Schuchardt Sl. D. = Sch. Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches, dem Herrn Franz v. Miklosich zum 20. November 1883, Graz 1885; Bruckner, Char. = B. Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen, Basel 1899; Brandstetter = B. Das schweizerdeutsche Lehngut im Romontschen, Luzern 1905; Schneller, Beitr. = Sch. Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I—III, Innsbruck 1893—1896.

Die Dialektformen sind, wenn nicht die Quelle ausdrücklich angegeben ist, den folgenden Wörterbüchern entnommen:

trient. = Ricci, Vocabolario Trentino-Italiano, Trient 1904; venez. = Boerio, Dizionario del dialetto veneziano, Venedig 1856; tirol. = Azzolini, Vocabolario vernacolo-italiano pei distretti Roveretano e Trentino, Venedig 1856; bergam. = Tiraboschi, Vocabolario dei dialetti bergamaschi, 1867; bellun. = Parallelo fra il dialetto bellunese rustico e la lingua Italiana di Giulio Nazari, ohne Jahreszahl; sulzb. = Gartner, Sulzberger Wörter, Wien 1883; Erto = Gartner, Die Mundart von Erto, Zs. r. Ph. XVI, 308 ff.; judik. = Gartner, Die Judikarische Mundart, Wien 1882; Arbedo = Pellandini, Glossario del dialetto d'Arbedo con illustrazioni e note di C. Salvioni 1895.

Digitized by Google

I. Die deutsche Mundart.

Jede Sprache ist mehr oder weniger Mischsprache. Solange Menschen miteinander verkehren, wird die Sprache des einen auf die Sprache des andern ihren Einfluſs ausüben. Wir erleben es täglich von neuem, daſs unsere Art zu sprechen sich ändert, je nachdem wir mit Kindern oder Erwachsenen, mit Leuten aus dem Volke oder literarisch Gebildeten, mit Untergebenen oder Vorgesetzten verkehren. Wir nehmen auf und teilen mit. Die Wirkung dieser konstanten Sprachmischung macht sich jedoch umso weniger fühlbar, je enger verwandt die beiden sich gegenseitig beeinfluſsenden Sprachformen sind. Wo aber, wie in Lusern, zwei ganz verschiedene Sprachfamilien aufeinander stoſsen, läſst sich das Wesen dieser Sprachmischung genau verfolgen.

Die gewöhnliche Art der Sprachbeeinfluſsung besteht darin, daſs zwei Ausdrücke, deren Begriffsumfang nur teilweise zusammenfällt, miteinander identifiziert werden. Dadurch wird der Gebrauch des Ausdruckes der schwächeren Sprachform einerseits erweitert, andererseits eingeschränkt.

So bedeutet lus. *gevaln* auch „gut schmecken", wie it. *piacere*; *zuŋ* „Zunge" und „Sprache"; *höarn* „riechen", „merken" z. B. *höarn štinkhan, höarn wea, höarn khalt*, vgl. it. *sentire*; *lant* „Land", „Ortschaft" wie it. *paese*; *meštn* 1. „mästen" (*de schwāī*), 2. „düngen" (*de wišan*), vgl. venez. *ingrassar* 1. „*le bestie, come buoi, vitelli e simili*" 2. „*ingrassar i campi—concimare, letamare*"; *nüzan* „benützen, gebrauchen" wie trient. *ušar—usare, adoperare*; *paichln* „beichten" und „Beichte hören" wie it. *confessare*; *venen* „finden" und „besuchen"; *khaz* auch „schmerzende Nagelwurzeln", vgl. it. *gattoni*; *khua* auch „Schmerz im Handgelenk", vielleicht wegen trient. *vaca malatlìa* (*del baco*). *līš* f. bedeutet im Plural auch „Sommersprossen", wie trient. *lènt—lente, lentiggine* (*del viso*).

Als Gegenstück dazu finden wir im Westladinischen (nach Brandstetter S. 60), daſs *nausch* „böse" und „schadhaft" bedeutet, weil man im Schweizerdeutschen sagen kann *böst hosen*; oder *udir* bedeutet „hören" und „gehören", wie schweiderdeutsch *g'hören* u. v. a.

Eine weitere Folge der Identifizierung zweier Ausdrücke ist die Übertragung von bildlichen Verwendungen eines Wortes in die beeinfluſste Sprache, vgl. z. B. lus. *dar hat gemacht de khugl häut*

Digitized by Google

„der hat heute einen Rausch gehabt", wie venez. *pair la bala — rinvenirsi dall' ubbriachezza*, judik. *imbalá—ubbriaco*; lus. *dar hunt von šklop* „der Hahn des Gewehres" wie it. *il cane dello schioppo*; lus. *š päuchle von schinkh* = it. *polpa della gamba* „Wade"; lus. *ka pęrge* „aufwärts" = it. *a monte* usw.

In den bisher erwähnten Fällen war die Identifizierung der entsprechenden Ausdrücke durch den teilweisen begrifflichen Zusammenfall derselben begründet. Aber auch ein äufserliches Anklingen zweier Ausdrücke kann zu einer Bedeutungsänderung führen; so bedeutet lus. *schnęle* „lang und dünn", „schmächtig" wie it. *snello*.

Wie der teilweise Zusammenfall der Bedeutungen zweier Ausdrücke, so kann auch der teilweise Zusammenfall der Funktionen zweier Formwörter zur gegenseitigen Identifizierung führen; vgl. z. B. lus.: *we* bedeutet ursprünglich „wenn" *we da de laüt tüanatn gerecht—se gli uomini facessero il bene*, dann aber, gleich it. *se* auch „ob" vgl. *i woas net, we d'e pin guat — non so se sono buono*;

was ist das deutsche interrogative und relative „was" = it. *che*. Es tritt, wie *che*, nun auch an die Stelle von „als" nach Komparativen, vgl. *zwīa kholar wisan mear was an avokato alīa — due carbonai sanno più che un avvocato solo*; oder *vel geśichtar śägn mear bas ūas alīa — molti visi vedono più che uno solo*;

lus. *ombrom* wird zur Einleitung der Begründung wie der Frage nach der Ursache verwendet, wie it. *perchè*. Interessant ist die Entwicklung dieses Wortes unter dem steten Drucke von it. *perchè* einerseits und dem Streben nach Deutlichkeit andrerseits. Ursprünglich stehen nebeneinander 1. *warum—weil*, dann wie *perchè*, *2. *warum—warum*. Dann wird die Fragepartikel verdeutlicht durch *um*, *3. *um warum—warum* und neuerdings wandert das *um* auch auf die Konjunktion der Angabe des Grundes über 4. *um warum—um warum* = *ombrom*;

auhabm 's bet uan bedeutet „auf einen erpicht sein", wofür Boerio verzeichnet *Averla su con uno—vedere di mal occhio alcuno* usw.

Dank dieser Identifizierung blieb uns im Lusernischen ein interessanter Rest des mhd. *sîn*, des Genetivs des Singulars des persönlichen Pronoms der dritten Person erhalten (vgl. Schmeller, Ma. Bayerns § 729, Bacher, S. 188), vgl. in Hartmanns Iwein 1337 *daz er sîn selbes gar vergaz* 422 *sîn war genam* 4283 *daz ich sîn dâ niene vant*. Im Lusernischen nun fand dieses Pronomen an it. *ne* eine Stütze und nahm dessen Funktion an, vgl. *i woaś-ɔ-śan nicht—non ne so nulla*; *do hašt śan genua—ne hai abbastanza*; *do pišt śan draus—ne sei fuori*.

Zum Teil um Funktionserweiterung, zum Teil aber noch um Gebrauchserweiterung handelt es sich in Fällen wie lus. *štian*, das wie it. *stare* als Hilfsverbum verwendet werden kann, vgl. *štian geśunt, štian en pet, štian geśozt* = *stare seduto*, aber auch *štian ka Lève* „wohnen" usw. usw. Ähnlich lus. *lęgn* = it. *mettere*, vgl. *dar is gelek zo hüata de weldar* = *quel li l' è mess a vardar sora i boschi*,

Digitized by Google

dišan khin hamš en gelek en nam Teobalt = a questo fanciullo, gli hanno messo il nome T.; *i pin me gelek zo tüana diza = mi sono messo a far questo* usw. Oder, lus. *maŋl* wird verwendet wie it. *bisogno*, z. B. *i han maŋl zo gewina mar a mumpfl pult — ho bisogno di guadagnarmi un boccone di polenta*; *i han net maŋl zo macha me auslachan = non ho bisogno di farmi deridere.*

Ein typisches Beispiel für das Übergreifen romanischen Sprachgefühls in das Deutsche Luserns zeigt sich auf dem Gebiete der Wortbildung. In zusammengesetzten Wörtern ist der Deutsche gewohnt, erst das Bestimmungswort, dann das Grundwort zu setzen, z. B. *Haus-herr* (vgl. Paul, Prinzipien Kapitel XIX). Der Romane dagegen geht umgekehrt vor. Er setzt zuerst den weiteren Begriff und dann das Wort, das den Umfang des Grundwortes einzuschränken bestimmt ist, *il padrone di casa, le maître d'hôtel* usw. Wie sehr sich diese Art der Begriffsverbindung mit romanischem Denken verknüpft hat, vermag man leicht an Deutsch lernenden Romanen zu beobachten. Ja die Romanen setzen selbst dort, wo sie unter deutschem Einfluſs die bequeme Art der deutschen Wortzusammensetzung nachahmen, das Grundwort vor das Bestimmungswort. Bekannt ist in dieser Beziehung das Obwaldische, vgl. *bisaka štrom* — „Strohsack", *glas-faneštra* — „Fenster-glas" (nach Gartner, Gr. Gr.[2] I, 635) oder *fallas-tais* — „Waldfrevel" bei Pallioppi u. a. vgl. *la rocca damf* „Dampf-felsen" eine Höhle bei Cortegino Zs. XI, 31. Nun zeigt es sich, daſs die Luserner Bauern diese ganz und gar undeutsche Art der Wortzusammensetzung in die eigene Sprache übertragen haben. Den Ausgangspunkt dieser Übertragung bildeten ursprünglich imperativische Bildungen wie *fa-legname*, *porta-danaio*, *Tira-boschi* u. ä. Für den italienisch sprechenden Luserner sind solche Bildungen naturgemäſs ebensowenig Zusammensetzungen eines Imperativs mit einem Nomen wie für den geborenen Romanen. So kommt es, daſs bei den entsprechenden lusernischen Bildungen der erste Teil nicht durch eine Verbalform, sondern das entsprechende Verbalsubstantiv wiedergegeben wird. Schon Schuchardt (Sl. D. S. 91) fiel das cimbrische *zigar-drete* = it. *tira fili* auf. Unsere Mundart nun zeigt die weiteren Beispiele: *kherar de heart* — „Herdkehrer" (werden jene Burschen genannt, die an einem Abend in mehreren Häusern *zo gasa* gehen), *dar machar-hüat* „Hutmacher", *schmekhar de vürtegar* Schürzenriecher.

Während hier der erste Teil der Zusammensetzung ein nomen actoris ist, tritt in den folgenden Fällen der Infinitiv an die erste Stelle, vgl. *en kheman dar takh* „bei Tagesanbruch", *en kheman de nacht* bei Anbruch der Nacht.

Diese Art der Wortzusammensetzung greift von verbalen Bildungen auf zusammengesetzte Substantiva über, vgl. *khern waimarn* — „Weinbeerkern", *akar puan* — Bohnenacker, Zs. XI, S. 178. Hier haben wir die genaue Parallele zu dem obwaldischen *glas-faneštra* — „Fensterglas"; dann kann schlieſslich der erste Teil der Zusammensetzung ein Adverbium werden, z. B. in *a waila dopo*

Digitized by Google

nidar de sun — „Sonnenuntergang". Das Lusernische kommt so auf dem Wege des Romanischen zu einer Wortbildung, die unromanisch wird.

Über den Einfluſs romanischer **Lautentwicklung** auf die lusernische habe ich an anderer Stelle gehandelt (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie XXVII, 162—191 passim). Abgesehen von gewissen Erscheinungen, die auf dem Wirken der von Groeber vis minima benannten Kraft beruhen, hat sich der Lautstand des Luserner Deutschen nur dort geändert, wo das Romanische der Umgebung vorbildlich wurde. In Betracht kommt namentlich die Entwicklung der Spiranten. Diese Beeinflussung erfolgte erst relativ spät, d. h. erst dann, als die geographische Kontinuität Luserns mit dem Etschländer-Deutschen unterbrochen war und die Luserner zweisprachig werden muſsten.

Auch auf dem Gebiete der **Formenlehre** hat das Romanische auf die deutsche Mundart eingewirkt. Bei der Übernahme italienischer Substantiva einer späteren Epoche auf *-a, -o,* wurde deren Pluralbildung auf *e, i* > lus. *e* beibehalten. Diese Art der Pluralbildung wird dann auf die Fremdwörter mit geschwundenem Auslautsvokal im Singular und das auf *-a* auslautende deutsche Wort *bfištara* übertragen, vgl. Sgl. *erla, tašo, aun, art, bfištara* — Pl. *erle, taše, aune, arte, bfištare.*

Dann kann die weibliche Form des Adjektivums durch Anhängung eines *a* an den Stamm des Adjektivs gebildet werden. So verzeichnet Bacher *a guata śup,* neben *de khalte zait* und *da roat earde.* Die Erhaltung des *e* ist nur nach stimmhaften Verschlusslauten berechtigt; *roat* also lautgesetzlich, *khalte* analogisch, *guata* italienisch. S. darüber noch § 13.

Die **Genetiv- und Dativumschreibung** mit *von* beziehungsweise *en* wird sich im Genetiv selbständig, im Dativ in Anlehnung an die italienische Bildung mit *a* vollzogen haben. Letzteres muſste geschehen, als jedes *a, al* des Italienischen als Präposition mit *en* wiedergegeben wurde.

Dann tritt wieder unter dem Drucke des Italienischen die Erscheinung zu Tage, daſs bei **Reflexivverben** die zusammengesetzten Zeiten auch mit dem Hilfsverbum *sein* gebildet werden; z. B. *i pin me gekhlemp* neben *i han me gekhlemp*; *dena is er se nidergelek* — er hat sich niedergelegt Zeitschr. X, 312.

Italienisch ist auch die **Passivumschreibung** mit *kommen,* vgl. *kint gerēdet lez vō imen,* „wird gesprochen".

Der **Komparativ** kann mit *mear* gebildet werden; daneben bleibt jedoch die organische Komparativbildung auf *-ar* aufrecht. Wieder italienisch ist die Bildung des Superlativs der Adverbia, vgl. *diza da gevalt mar das meararšte*; *halte das liabaršte* — *il meglio, il più caro.*

al in der Bedeutung „ganz" wird auch als Adverbium flektiert, z. B. *dar man is gewäšt aldar lušte* — *tutto allegro*; *se is gewäšt ala*

Digitized by Google

zorne — tutta adirata; *s' hauš is khent als a lamar — la casa è andata tutta in ruine* usw.

Das Possessivpronomen wird ferner vor dem Substantivum auch mit dem Artikel versehen z. B. *dar māi huat* (neben *māi huat* — *il mio cappello* und wird beim Ausruf nachgestellt *liabar māi vatar* — *caro mio padre* und ganz italienisch *vita maina* = *vita mia*. Wie it. *suo, sua* ist lus. *sain* das einzige Possessivpronomen der 3. Person, vgl. lus. *die vrau Perchtega špüelt saine väsar* Zs. XII S. 175.

Am stärksten in das Gepräge der deutschen Sprache greift das Italienische auf dem Gebiete der Wortstellung ein (vgl. Bacher S. 198 ff.). Bei der Verbindung von Subjekt-Verbum-doppeltes Objekt folgt das Akkusativobjekt stets unmittelbar dem Verbum finitum, vgl. *s püable schenkt a dingele en khin — il ragazzo da una cosa al bambino.* Ist das Verbum in einer zusammengesetzten Zeit, so folgt das Objekt dem Verbum; vgl. *s khin hat gevolget dar muatar — il fanciullo ha obbedito alla madre.* Ebenso in allen andern Fällen, in denen das Deutsche Inversion hat, z. B. beim Infinitiv vgl. *äšt gea d'e zo koava proat — adesso va a comperar pane.* Hilfsverbum und Hauptverbum sind untrennbar verbunden; ersteres geht stets voran *hat's gevolget s'khin dar mama? — ha obbedito il fanciullo alla madre?* Das Adverbium folgt stets dem Infinitiv; *khü mar we d'e s'han zo traga durch sem odar zo lasa da — dimmi se l'ho a portare al di là o a lasciare qua.* So bekommt die Sprache ein ganz undeutsches und doch nicht italienisches Gepräge: *materia tedesca e spirito romano.*

Endlich greift das Lusernische zur Herübernahme fremden Sprachgutes in der fremden Form. Italienische Suffixe sind wohl kaum nachzuweisen. Das einzige Wort, das in Betracht käme, das von Bacher zu deutschem „Mann" gestellte *manaz* „plumper, grofser Mann", ist wohl ursprünglich it. *ominaccio* (vgl. §§ 10, 11). Doch konnte von hier aus die Ausbreitung dieses Suffixes auf deutsche Wörter erfolgen. Eine solche Ausdehnung der Gebrauchssphäre eines Suffixes bedingt jedoch Lebensfähigkeit im Innern der Sprache; das Lusernische aber greift, wenn sich das Bedürfnis neuer Begriffsbildung einstellt, direkt zur italienischen Form. Die 13 Gemeinden sind hier weitergegangen. Hier wird zu *baip — donna* ein *baibarsi — ammogliarsi* gebildet; oder was wahrscheinlicher ist, der Doppelsprachige, der *ammogliarsi* kennt, setzt, wenn er deutsch zu sprechen beabsichtigt, das dem it. *moglie* entsprechende deutsche *baip* ein. Eine solche, nur teilweise vollzogene Rückübersetzung zeigt nun auch das Lusernische, vgl. *biš-loat* n. bedeutet „Krampf". Die Erklärung der Wortform mit „böses Leid", wie Bacher will, befriedigt weder lautlich noch begrifflich. Im Trientinischen bedeutet *en bisaboa — tortuosamente*, in dessen ersten Bestandteile *bisa — serpe, biscia* enthalten ist, während *boa* etymologisch zu val. sas. *bova* „Wurm, Raupe", piem. *boa*, etc. lat. *bova* „Schlange" (vgl. jetzt Meyer-Lübke, Romanisches Etymologisches Wörterbuch 1243) gehört. Der Luserner jedoch, der das Wort verdeutschen will, sieht in dem

Digitized by Google

ersten Bestandteile das ihm geläufige eingedeutschte Präfix *biš* (vgl. *bišnono*), bezieht den zweiten Bestandteil zu trient. *boa*, nons. *bua—male*, *dolore*, und übersetzt daher nur diesen mit dem *boa* entsprechenden deutschen *loat*, was ja auch begrifflich verständlich ist (vgl. über *bisaboa* Ettm., L. L. S. 396, Battisti, Nonsb. S. 28). Derselbe Vorgang einer nur teilweisen Rückübersetzung dürfte vorliegen, wenn deutsches „Traum" die Form *entruam* annimmt, wie trient. *ensoni*, *ensoniarsi*.

Dann kann aber auch der umgekehrte Vorgang eintreten. In deutschen zusammengesetzten Wörtern wird für einen der beiden Bestandteile das gebräuchlich gewordene italienische Fremdwort eingeführt, z. B. *pärntschat* „Bärentatze", zu venez. *zata*; oder wieder in den 13 Gemeinden wird dtsch. „Waisenhaus" zu *orfanhaus—orfanotrofio*.

Die in älterer Zeit aufgenommenen und infolge dessen assimilierten Fremdwörter können dieselben Verbindungen eingehen wie die altererbten Wörter. So wird zu *trip* „Darm, Eingeweide" ein *tripšup* gebildet „Kuttelflecken", *tripwüršt* usw. Die „Dotterblume" heifst *wišbokl*, in dessen zweitem Bestandteile trient. *bòcol—boccia*, *bottone dei fiori* enthalten ist. Die fremden Verba werden konjugiert wie die einheimischen, vgl. *da gevenzrate von štrian* „die von den Hexen übrig gelassene", zu *venzern—avanzare* (vgl. § 1), Zs. XI, S. 28; bei der Bildung von Deminutiven von fremden Substantiven tritt Umlaut ein wie bei einheimischen Wörtern, vgl. *mašerle* „Magd" zu *mašara* (§ 1) Zs. XI, S. 34; *temporelele* „Maststück" zu *temporale* Zs. XI, S. 34; *ülele* „Häfchen", zu lus. *ula* (§ 5) Zs. XI, S. 32 u. v. a.

Die ältesten Lehnwörter werden als Ersatz fehlender Ausdrücke für neue Begriffe aus dem Romanischen der Umgebung entnommen. Die Art und Weise der Assimilation dieser Wörter ist nun eine verschiedene. Lehnwörter, die den Akzent zurückziehen, gehören zu den am frühesten aufgenommenen, aber nicht alle Fremdwörter der ältesten Klasse ziehen den Akzent zurück. Neu waren den eingewanderten Lusernern zunächst Ausdrücke der Toponomastik, vgl. *glär* Gerölle, Schutt, Kies, *lūr* tiefe Felsenspalte, *wal* Wasserrunst, *lámar* Steinhaufen, *khaštl—castellum*, *kūvl* Felsenhöhle usw. Dann die Terminologie gewisser Zweige der Landwirtschaft, z. B. der Käserei; vgl. *kornär* Ziegersäckchen, *povār* Zieger, *ğúnkat* junger Käsestoff; oder der Holzhauerei, vgl. *šklépar* Holzabfälle beim Behauen der Bäume, *schial* Holzstück, welches durch Längsspaltung eines Baumstammes entstanden ist.

Auch einige Gerätsbezeichnungen lernten die Luserner (wie zum Teil überhaupt die deutschen Tiroler) von den angesessenen Romanen kennen, vgl. *bodail* Schaufel, *roŋhaiũ* Hippe, *tschuŋkl* Tschungelnagel, *prent* Bottich, *pen* Achselkorb. Ebenso einige Bezeichnungen der Tier- und Pflanzenwelt: *glair* Haselmaus, *kpt* der letzte aus dem Ei geschlüpfte Vogel, *kaštraiũ* kastriertes Schaf, *karitsch* Riedgras, *vitsch* Wicke, *ial* Goldregen, *bagl-pêr* Steinmispel,

Digitized by Google

aun Erle, *kǫk* Zeitlose. Schliefslich Ausdrücke des Heimwesens, des täglichen Lebens u. a.: *zikelär* Ausgufsröhre für Spülwasser, *kantáū* Ecke, Winkel, *tetsch* Dachboden, Tenne; *tschaī* Mittagessen, *maren* Jause, *bröde* Suppe; dann *khrępele* Fufseisen, *plī* Platzregen, *triam* gedrehte Fadenenden beim Weben u. a. m.

Schon in dieser kleinen Auswahl sind Wörter aus nicht ganz derselben Zeit enthalten. Einzelne sind gemeintirolisch, andere tragen bereits lombardischen Charakter an sich. Ausgeschlossen aus dieser Liste sind erst die Wörter, die bereits venezianischen Einfluſs verraten.

Bei der Übernahme der Lehnwörter einer Zeit, zu der die heimische Mundart noch assimilationsfähig war, gingen nun gewisse Veränderungen mit den Fremdlingen vor. Die romanischen Vortonvokale, für die dem Lusernischen eine Reihe von Entsprechungen fehlen, werden dem heimischen System angepafst, vgl. § 11; die betonten Vokale werden zum Teil durch die zunächstliegenden wiedergegeben (§§ 3—5). Der gleiche Vorgang wiederholt sich bei den Konsonanten (§§ 15, 16). Dort, wo für eine Wortklasse eine bestimmte Endung charakteristisch ist, tritt sie auch an die dieser Wortklasse angehörigen Lehnwörter an; vgl. z. B. die Adjektiva *brávat* gut, geschickt, *frólat* wurmstichig, *fúrbat* listig, verschlagen, *grišat* grau, *lóškat* schielend, schief, *mákat* weich, morsch, *múŋkat* verstümmelt, *púmblat* rundlich, *tešlárdat* eigensinnig, *mütat* stumm, *lǭrat* verschieden, sonderbar.[1]

Die Infinitive nehmen das heimische *-an, n* an, *bruntln* brummen, *frigln* reiben, *frugln* abbröckeln, *ganzan* gelüsten, gierig sein (it. *ganzare*), *guzan* hetzen, *ręschan* schaben, *škidarn* die *žkidar* haben, *škizan* spalten, *tušan* scheren; auch die von it. Substantiven abgeleiteten Verba zeigen diese Form des Infinitivs, z. B. *balbm* stottern, *bavan* giefsen usw.

Das Geschlecht wird bei der Übernahme der älteren Lehnwörter vielfach geändert. Mafsgebend kann dafür die Form des Wortes sein; oder es beeinflufst das zurückgedrängte oder ein verwandtes deutsches Wort das Geschlecht des Fremdwortes. *caviz* it. *cavezza* und *manęštar* „Gerste, Suppe“ werden Neutra als Kollektivbildungen. Dann werden Maskulina *maslā* Halbwollenstoff, *zapāǧo* Schlappschuh, wegen *schua, zamp* Pferdefufs, wegen *vuas, zurlo*[2] Maikäfer, tirol. *zorla* wegen deutsch *käfer* (?) und ohne dafs mir der Grund klar ist, *empiastra* Pflaster, trient. *empiastro, bekaz* Schnepfe, it. *beccaccia, endormio* Schlafmittel (wegen *insonio*? vgl. Mus. Btr. S. 71), *turt* Torte, trient. *torta* u. a. Feminina werden *ritsch* Haarlocke, *tüf* Schwüle, *poláštar* halb gewachsene Henne, trient. *polastro, vedar* Fensterscheibe, trient. *vedro, schil* Räderachse, venez. *assil* masc. im

---

[1] Gehört zu bellunisch *lôr—maculato*; in dieser Bedeutung cimbr. *lurot* = it. *logoro* abgenutzt, abgeschabt (K³ 5698). In Erto *lǫr* bunt, a. a. O. S. 330, abellun. *lòra—maculata, screziata, Arch. glott.* XVI, S. 309.

[2] Zingerle hat noch *zurle* als Fem.

Digitized by Google

Anschluſs an die entsprechenden deutschen Wörter, vgl. auch Zs. XI, 448 *la vero amor ši dišgusta šete volte*, wo deutsches „Liebe" vorschwebt, aber sonst *amor* masc. Schon vor der Übernahme ins Lusernische war der Geschlechtswandel vollzogen in *šerlo* m. Rückkorb *gĕrula*, trient. *žerlo*.

Noch eine syntaktische Erscheinung ist bei dem Übergang aus dem Romanischen in die deutsche Mundart bemerkenswert, eine Art Genuswechsel beim Verbum. So bedeutet nordit. *avanzare* übrig bleiben[1] im Lusernischen (nicht aber Cimbrischen) „übrig lassen"; oder *piombārn* heiſst auch „schwer gedrückt sein". In diesen Fällen verknüpft sich bei der Übernahme der Wörter mit der Form des Verbums nur der in demselben liegende Begriff ohne Beziehung auf den Träger oder das Objekt der Handlung. Wird nun diese Beziehung falsch wiederhergestellt, so ergibt sich der obige Genuswechsel. Etwas anders ist der Vorgang, wenn *rivan* neben der Bedeutung „anlangen" auch die „beenden" annimmt. Hier ist der Übergang schon romanisch (vgl. venez. *rivar qualcun—giugnere alcuno per cammino*, bellun. *ruar-finire*) und erklärt sich nach Rom. Gram. III, § 361.

In jüngster Zeit wird aber nicht mehr das Bedürfnis maſsgebend für die Aufnahme neuer Wörter, sondern diese werden, weil sie dem Doppelsprachigen geläufiger sind als die einheimischen, oft nicht allein, sondern mit dem syntaktischen Gefüge, in dem sie stehen, herübergenommen. So wird der Artikel mit dem eng verbundenen Substantiv entlehnt, z. B. *dise jar is da gewäšt khent la pęšta*; oder es wird, wenn Substantiv und Adjektiv eine Einheit bilden, der ganze Komplex in die heimische Rede eingefügt z. B. *on bal ša dena ham gemacht il šakro konzilio vō trĭa* (Trient); ebenso Substantiv + Präposition vgl. *še is en štato*, wie trient. *eser en stato—in stato di gravidanza*.

Zu erwähnen ist noch, daſs in so eng zusammengehörigen Verbindungen ein Teil losgelöst und übersetzt werden kann, der andere aber die fremde Lautgestaltung beibehält z. B. *dar hat's en ingemęket a forza zo khöda' s en* „er hat es ihnen durch stetes Vorsagen eingedrillt", wo it. *a forza di* durch *a forza zo* (vgl. S. 7) wiedergegeben wird; ebenso wird in it. *finchè* bei der Übernahme ins Lusernische das zur Einleitung von Aussagesätzen verwendete *as* wie sonst für *che* eingesetzt; vgl. *fin as da got dar hear hat khöt*.

So kommt es, daſs Bacher gegen 2000 italienische Fremdwörter, darunter 1400 verschiedene Wortstämme, im Lusernischen nachzuweisen imstande ist. Vertreten sind darunter so ziemlich sämtliche Gebiete des täglichen Lebens, manche dieser Gebiete

---

[1] Vgl. in Erto *navāϑę́* (Gartner S. 333), abellun. *che putta de sta uilla no te uanza* (Arch. glott. XVI, S. 91), altpad. *avançar—superare* (Salvioni, Antico dial. Pavese S. 32) ebenso lombardisch (Arch. glott. XII, S. 390) und bei Ascanio de'Mori da Ceno finde ich nov. I *spiacendo loro ... che un barbaro ... s'avesse usurpato tutto l' amore del padrone, senza che loro ne avanzasse parte.*

Digitized by Google

sind geradezu ausschliefslich romanisiert. Man wird dies ohne weiteres verstehen bei Ausdrücken der Kirchensprache wie *abate* Theologiestudierender, *anzipręte, aschensa, avento, benedeto, benedišũ, benefiziato, devoto, devoziũ* usw. usw.; oder der Schule wie *baŋko, dišeŋjo, ešame, ešaminarn, iŋjorante, inǧǫštro, ištruirn, ǧenošio, kapirn, kaštigo* usw.

Auch Mafse und Gewichte sind durchaus italienisch, vgl. *kwart* ein Hohlmafs, *kwintal* Kilozentner, *litro, livar* Pfund, *męlro, milimęlro, šoma* eine Menge von fünf Paar, *šwanzega* Zwanziger, *trũ* kleine Silbermünze (mit dem Bildnisse des Dogen Niccolo Trono), *zentimętro.*

Charakteristisch ist es ferner, wenn die Luserner die Ausdrücke für Kleidung und Schönheitspflege den Romanen der Umgebung entnehmen, vgl. *abito*, neben *gowant* und *rüšt*; *barit* Mütze, *boldũ* „mit Sägespähnen gefüllte Wülste, die unter den Rockfalten befestigt wurden, damit der Rock weit abstehe und üppige Hüften andeute", aus venez. *boldon*, eigentlich „Blutwurst", dann ebenfalls übertragen *cuscino di fodera, paglietto* (s. § 22), *botũ* Knopf, *drapo* Schleier, *fiǫk* Quaste, *fōdra* Unterfutter, *foštáĩ* Barchent, *gala* Festkleid, *gelbar* Holzschuh, *gotschũ* Stift mit kirschgrofsen Kugeln an beiden Enden, zum ehemaligen Kopfschmuck der Weiber gehörig, aus venez. *guchion — agone; uno di quegli aghi che portano in capo le donne del contado* (s. § 19), *kolāna* Halskette, *konšot* Frauenrock (s. § 11), *koraretsche* schwertartige Haarnadel, trient. *cura-recie — stuzzicorecchie*, also eigentlich „Ohrlöffel" (s. § 19), *korpet* Leibchen, *kravat, mašlã* Halbwollenstoff, *ore* Geschmeide, *polak* Leibchen (s. § 13), *retschī* Ohrring, aus venez. *rechin* (während trient. *recini* den Nasenring bedeutet, an dem man die Schweine führt) (s. § 9), *ritsch* Locke und *ritschnadel, šolet* Strumpfsohle, *špetschjo* Spiegel, *števal* und *števalet, topę* Stirnhaar, *valesch* roter Rock der Mädchen bei Tanzunterhaltungen, aus venez. *valessio* eine Art Unterfutter, *velūdo* Sammet, *zapäǧo* Schlappschuh u. a.

Dem entsprechend ist auch die Terminologie der Liebe zum gröfsten Teil romanisch, vgl. *afęto, amarn, amor, brazarn, kōre* „Herzkäferchen", *tešōro* u. a.

Aber auch die Bezeichnung der Verwandtschaft ist fast durchwegs dem Romanischen entlehnt. Deutsch sind *vatar, muatar, khin, šun* und *tochtar*, daneben aber spricht der Luserner von der *amida* Vatersschwester, *barba* Onkel, aber Zs. XI S. 29 „Vetter" (Tappolet S. 103 ff., Bruckner, Char. S. 16), *bischaus* Urgrofsvater, *bišnǫno* Urgrofsvater, *familǧa, ǧaǧa* Grofstante, *ǧenetore* Eltern, *komare* Gevatterin, *madǫna* Schwiegermutter, *mama, mešiare* Schwiegervater, *nevōdo* Neffe, *nęza* Nichte, *nōno* und *nōna*, Grofsvater, Grofsmutter, *novizo* Bräutigam, *noviza* Braut, *noze* Hochzeit, *parente, šia, šio, špuš* Gatte, Bräutigam, *špuša* die junge Gattin.

Ebenso sind die Ausdrücke der Küche dem Italienischen entnommen, vgl. *bigln* Nudeln, *brobroša* Brennsuppe, *bröde* Brühe, *fortai* Rührei, *kolaziũ* Frühstück, *korschenz* in Asche gebackene Torte,

Digitized by Google

lašaŋjeln Suppennudeln, *makarũ* Makkaroni, *maneštar* Suppe, *maren* Jause, *monipl* Serviette, *ŋjǫk* Nocke (Schuchardt, Rom. Etym. II, Ettm., L. L. S. 569, 589, bgm. S. 18), *pan* Zuckerbrot, *panade* Brotsuppe, *pašta* Schweinefutter, *pašte* Teigwaren, *piato* Teller, *potschiŋ* Aschenkuchen, *pult* Polenta, *taŋjöln* eine Suppe, *tschâĭ* Nachtmahl, *tscharent* Brei aus Polenta, Zieger und Butter, *tschokolata*, *tschǫpa* „Paarle", *turt* Torte.

Auch Schimpf und Fluch wird italienisch ausgetragen: *barāba* Säufer, Ruhestörer, *bašeliško*, *bašlardo*, *brikũ*, *gōba* buckeliges Weib, *infame*, *kanaĝa*, *laiko* Taugenichts, *mago* Tölpel, *malōra*, *miserĝũ* Taugenichts, *mǫštro*, *müscha* „Schnabel", *ŋjošego* Einfaltspinsel, *pantaz* Gassenjunge, Flegel, *poltrũ*, *poltrona*, *rufiã* Kuppler, *šbelega* Vagabundin, *šempio* Schwachkopf, *šeŋgo* untätiger, herumlungernder Mensch, *škrǫa* schlechtes Weibsbild.

Daran schliefst sich bezeichnenderweise der gröfste Teil der lusernischen Familiennamen. Wie überall spielte Schimpf und Spott auch hier bei der Namengebung eine grofse Rolle, vgl. *Baluk* „Dummkopf"[1], *Böi* „Henker"[2], *Bolzone* „Schmerbauch"[3], *Gōlo* „Vielfrafs"[4], *Kagabĝsi* „Batzenscheifser", *Kokümar* „Gurke", *Kǫtola* „Kittel"[5], *Loika* „Schwächling"[6], *Lolo* „Patsch"[7], *Mašlega* „Brodler", *Müt* „Stummer", *Napole* „Grofsnase"[8], *Pelagate* „Katzenhäuter"[9], *Pierontükn* „Schafskopf"[10], *Püta* und *Püto*, *Šegás* Name einer weiblichen Person, *Škaršela* „Tasche"[11], *Taroš* „Spitzbube"[12], *Tortola* „Strohwisch", *Tǫto* „deutscher Michel"[13], *Turulù* „Dummerl"[14], *Zata* „Tatze" und viele andere.

Daneben aber weist das Lusernische eine beträchtliche Anzahl von Lehnwörtern, durchaus der jüngsten Zeit, auf, die reine Formwörter sind, bei deren Entlehnung das Bedürfnis also auf keinen Fall mafsgebend gewesen sein kann. Vereinzelte den Nachbarsprachen entnommene Beziehungswörter zeigen zwar die Kultursprachen der ganzen Welt, namentlich gewisse Präpositionen werden

---

[1] Zu it. *balocco*, in Arbedo *badalüch—sciocco, babbeo*, im altbellun. (Arch. glott. XVI, S. 287) *badaluch—chiasso, trambusto* und sonst.

[2] Tiraboschi schreibt dazu *lo diciamo anche per ingiuria.*

[3] Venez. *bolza—bolgia, detto per agg. ad uomo—trippaccio, buzzone, colui che ha gran ventraia.*

[4] Wenn es zu *gola* gehört.

[5] Trient. *cètola—gonnella.*

[6] Trient. *loico—acciaccoso.*

[7] Trient. *lòlo—sempliciòtto*, zu deutschtirol. *lǫlen.*

[8] Trient. *nàpoli—nasone*, zu nordit. *napa*, dtsch. *napf.*

[9] Venez. *pelegate—poppe vizze, poppe a dondoloni che appaiono ventri vani*, vgl. wegen der Bildung S. 6 und *maltschüh* § 3.

[10] In dessen erstem Teile wohl eher venez. *piegoron—pecorone* als *pieron—pietrone* stecken dürfte.

[11] Trient. *scarsela—tasca* < excarpere + cella.

[12] Zu trient. *tara—cattivo soggetto.* Schneller Md. S. 293 kennt noch *taron* Spitzbube.

[13] Trient. *tot, -o, — agnello; baggeo, pecorone; spreg. volg. per tedesco.*

[14] Trient. *turlulù—pazzerello.*

Digitized by Google

gerne auf fremden Boden verpflanzt; das Lusernische aber zeigt sich vielleicht nirgends mehr als Mischsprache als gerade in diesem Teil seiner Fremdwörter. So sind die ganzen Ausdrücke des Ausrufs italienisch, vielleicht gerade deshalb, weil hier dem Romanen manche Nüancen zur Verfügung stehen, die dem Deutschen fehlen. So sagt der Luserner *ɕko*, *vita!* (sonst *läbm*) *o dio!* (sonst *got dar hear*) *là*, da, recht ist dir geschehen, *kaso* freilich, eben, nun, also (§ 16) *driza* pack dich fort, *ɒtschjo!* Achtung! *šubito*, *per bako* u. v. a. Manche dieser Ausdrücke kann man auch sonst in deutschem Munde vernehmen.

Überaus grofs ist auch die Anzahl der Adverbien, wie *aŋka*, *alora*, *almaŋko*, *apena aromai*, *balamaŋ* allmählich (§ 23, 11), *demɒ*, *entanto*, *enfine*, *dopo*, *mɒ* usw. usw. Aber auch Präpositionen werden entlehnt (*fin*, *fra*, *enfra*, *kaüša* u. a.) und Bacher verzeichnet als gebräuchlich selbst das romanische *ke* dafs, denn, weil; auch das ital. *ma*, dessen Verwendung als Lehnwort schon Schuchardt aufgefallen ist, wurde ins Lusernische übernommen.

Das bisher Angeführte läfst erkennen, auf welchem Wege eine vom eigenen Herde abgeschnittene Sprache nach und nach von der Sprache der Umgebung verdrängt wird. Damit ist der Weg, auf dem das Lusernische aus einer bayrischen Mundart eine deutsch-romanische Mischsprache wurde, im allgemeinen vorgezeichnet. Zuerst wandern zur Bezeichnung neuer Begriffe einzelne Lehnwörter ein, die dem Romanischen entnommen werden, nachdem der Zusammenhang mit dem deutschen Mutterlande unterbrochen ist. Der stete Verkehr mit einer Bevölkerung, die Ideen und Wörter auf fremde Art zu verbinden gewöhnt ist, verschiebt dann ganz unmerklich das eigene Sprachgefühl. Jetzt werden nicht mehr die Fremdlinge dem eigenen Laut- und Formensystem angepafst, sondern umgekehrt, fremde Sprachgewohnheit wird in die eigene Mundart herübergenommen; und wo das ererbte Sprachmaterial der fremden Ausdrucksweise widerstrebt, wird diese in Bausch und Bogen beibehalten. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dafs diese gar bald die einzige Ausdrucksweise sein wird.

Digitized by Google

II. Die romanischen Bestandteile.

§ 1. Betontes *a* ist unter verschiedenen Bedingungen im Rätoromanischen in *e* übergegangen. Aber weit über das Gebiet hinaus, in dem dieser Wandel sich vollständig vollzogen hat, hat *a* einen palatalen Klang angenommen; so einerseits auf dem Gebiete, das sich zwischen das französische und ladinische *e* einschiebt, andrerseits in der norditalienisch-rätoromanischen Grenzgegend.

Hier ist es namentlich die Stellung vor Palatalen, die für die weitere Entwicklung dieses hellen *a* von Einfluſs ist (Ital. Gr. S. 50 f.).

Ein romanisches Lehnwort des Lusernischen scheint noch ladinischen Charakter zu zeigen, nämlich *triam* „gedrehte Fadenenden beim Weben". Schöpf (S. 755) kennt das Wort auch in Deutschtirol, es ist lat. it. rum. span. port. *trama*, afrz. *traime*, „Einschlag am Gewebe". Das Wort ist von den Deutschen in der Form **trēma* gehört und aufgenommen (vgl. lus. *gian*, *štian* usw.), aber wohl schon in den Süden mitgebracht worden.

Dagegen sind einige Wörter mit *e* vor Palatalen erst nach der Einwanderung in das Gebiet der sieben Gemeinden ins Lusernische übernommen worden, so die Ortsnamen *Kalnetsch*, it. *Caldonazzo*; *Manetsch*, it. *Manazzo* (dazu in den 7 Gemeinden *Glietze*, it. *Ghiazza*, *glacies*), ferner *sklēš* n. Glassplitter, das zu (K³ 5282, 3) frz. *esclate*, it. *schiattare*, germ. **sclaitan* > rom. **esclattare*, ahdt. *sleizen* gehören dürfte. *štäz* f. Maurerlineal, trient. *staza*, ueng. *staja*, obeng. *stedgia* —*perche*, *poteau de délimitation* (Parmentier).

Dann wird romanisches vortoniges *a* dort, wo es durch Akzentverschiebung den Ton bekommt (vgl. S. 9) mit lus. *e* wiedergegeben, vgl. *rēschegen* ranzig schmecken, Bacher kennt *ransegar*, zu rancidus, lomb. *ransc*, *rans*; *rẹschan* abschaben, bei Muss. Btr. *rassa* schab ab, so venezianisch, veronesisch, tirolisch, friaulisch, zu lat. rastellus, bei Ducange 1344 *rastellare fenum*, über **rastlar* (vgl. bergam. *raslar*, nonsb. *reslar*, *restlar*, *resklar*), **rastiar*, zu *rasar*; *mẹkn* schlagen, stoſsen, klopfen, cimbr. *mecken*, pad. *maccare*, tirol. *ṣmacar*, bei Schöpf, S. 411 *maggen*, *dermaggen* zerdrücken, zermalmen; *venzern* übrig lassen, tirol. *vansar* (vgl. S. 11); *šklepar* f. Holzabfälle beim Behauen der Bäume, bei Schöpf, S. 600 *schelper*, *schalper*, *schilper* Splitter, Span, zu afrz. *clapis*, it. *schiappare*

Digitized by Google

(vgl. Braune, Zs. r. Ph. XX, 362; K³, 5282); *khrɐpele* Fufseisen, trient. *carpela* (s. § 20). Schliefslich der *Škálzarhof* neben dem Ortsnamen *Škalzáre*, beide zu calcearia.

Dann zeigt sich *e* heute in den zusammengehörigen *šklɐf* Schlag mit der flachen Hand, trient. *šciaf*, hd. **slapf* zu nddtsch. *schlappe* (Braune, Zs. r. Ph. XX, 362) und *schlɐpa* Maulschelle, zu demselben Wort gehörig, dessen *e* aber wohl dem deutschen zuzuschreiben ist (vgl. Braune a. a. a.), *šklɐf* hat vielleicht sein *ɐ* von dem zweiten Worte.

Endlich hat *e* ein Wort, dessen Etymon mir ganz unklar ist und das daher hier nur angereiht werden mag, *gelbar* Holzschuh, trient. *galmera*, tirol. *galmadre*, cimbr. *gelmara*, 13 Gem. *geimor* usw. (vgl. Schneller, Md., S. 137, 232, Lorck, S. 174).

Überblickt man die vorliegenden Beispiele, so läfst sich daraus kaum schliefsen, dafs die Zone, innerhalb welcher freies *a* zu *e* wurde, sich jemals über die Gegend Luserns erstreckt hat. Wohl aber hat *a* einen palatalen Klang angenommen und ist vor Palatalen zu *e* geworden; das *e* in *gelbar* erinnert an das lombardische *elbor*—arbore, während *e* als Wiedergabe des romanischen vortonigen *a* auf einer falschen Proportionsbildung beruhen dürfte (vgl. Gartner, Literaturblatt 1908, S. 121, Ettm., L. L., S. 407, Battisti, voc. a, S. 53).

Eine Stelle für sich nimmt *a* in *-arius*, *-aria* ein. Heute ist der Reflex dieses Suffixes das trientinisch-roveretanische, ferner z. T. sulzbergische, nonsbergische *ar*, *ara*, vgl. *fevrara* Februar; *mašara* Mädchen für alles bei der Hausarbeit, it. *massaia* zu lat. massa Wirtschaftskomplex; *mortar* Pöller, trient. *mortal*, lat. mortarium; *pontar* Steigung, trient. *pontara*—*erta*, *montata*, *punctaria zu trient. *pónta*—*punta*, *cima* (vgl. aber Ettm., L. L., S. 330); (*ɐar* ein efsbarer Pilz, wenn der Eierschwamm, dann lat. ovarium). Hierher gehört auch der Ortsname *Tuvar* „eine in die Tiefe sich hinabziehende Bergleite", das von Schneller, Tirolische Namensforschungen, S. 177 zu tophus Tuff gestellt wird.

Daneben zeigen mehrere Lehnwörter eine ältere Stufe der Entwicklung *er*. Wie heute noch im Venezianischen bis in die Gegend von Belluno einerseits, im Judikarisch-bergamaskischen andrerseits, war ehemals auch auf dem dazwischen liegenden Gebiete *er* der reguläre Reflex von lat. -arius. Erst später hat sich (vom Süden her?) *ar* an die Stelle von *er* geschoben. Die in Betracht kommenden Beispiele sind *kornär* Ziegersäckchen, welche in Holzrahmen eingespannt werden, um die rohe Molke hineinzugiefsen, nonsb. *cròna* Schüsselrahme, Kranzleiste, *coronaria; *zikelär* Ausgufsröhre für das Spülwasser, trient. *seciar*—*acquaio*, nonsb. *seklar*, Col Santa Lucia *sicèr*, bellun. *secèr*—*acquaio*, Muss. Btr., S. 104 *sechiaro* „*eymerstein*", bei Lorck S. 125 *mergorarium*—*ol segier*, lat. *situlārium; dazu kommt *glär* Gerölle, Schutt, Kies glarea (vgl. Schneller Md. S. 24, Schöpf S. 183).

Digitized by Google

Vielleicht gehört hierher auch der Ortsname Pagär, itl. Valpegara, doch kann hier das auch sonst *e* im *ar*-Gebiet zeigende *paghèra* Fichte (Schneller, Md. S. 159, Ettm., L. L. S. 380) zu Grunde liegen und das *a* der italienischen Namensform sich aus einer Italianisierung erklären.

Zwei Wörter zeigen endlich die fremde Form des Suffixes *lotär* Bettlade, trient. *litęra—fusto del letto, anche cassa*, frz. *litière* und *tschovär* frz. *civière* (s. für beide § 6).

§ 2. Lateinisches *ī* erlitt im Romanischen Südtirols keine Veränderung. Als alte Lehnwörter mit *ī* im Stamme zeigen sich *bodail* „Schaufel", *batīle, trient. *badil* (vgl. Parodi, Rom. 1898, S. 216) und *povāī* „Zieger" *popina s. § 21. Ursprüngliches *i* hat trotz Caix, Studi 158 und Schneller, Ma. S. 164 auch das Verbum *hī-empišolarn*, einschlummern, trient. *empisolarse*, das in ganz Norditalien (bei Rigutini *appisolarsi*) verbreitet ist, mhd. *phisel* (vgl. Schneller, Md. S. 164, Ital. Gr. S. 39).

prenzipe, ein Lehnwort jüngsten Datums, zeigt das auch sonst bekannte *e* für *i*, vgl. *Gr. Gr.*[2] 654 A.

§ 3. Die Mundarten Oberitaliens sind in der Entwicklung von lat. *ū* in zwei Gruppen geschieden, der Westen spricht den Laut palatal bezw. velopalatal, der Osten bleibt bei dem velaren *ū*. Heute hält sich die Valsugana und die italienische Umgebung Luserns zu dem reinen venezianischen *u*, aber nicht weit im Westen herrscht der lombardische *ü*-Laut. Es zieht sich (nach Ettm., L. L. S. 626) die *u—ü*-Grenze über den Kamm des Monte Baldo hin, durchschneidet den Loppiosee, südlich von Matarello überquert die Grenze die Etsch und zieht über Tenna nach Levico. Novaledo und Roncegno sprechen nach Ascoli (S. l. S. 406) noch *ü*. Man sieht also, dafs Lusern heute bereits inmitten des *u* sprechenden Gebietes liegt. Die Lehnwörter der älteren Zeit jedoch weisen durchwegs nicht das venez. *u*, sondern das lombardische *ü* auf. Da das Lusernische stets einen *u*-Laut besessen hat, mufs wohl angenommen werden, dafs ehemals das Gebiet, innerhalb dessen *u* palatal gesprochen wurde, weiter nach Osten gereicht hat. Später ist dann, wohl auf dem Wege über Trient, das sich seinerseits erst in letzter Zeit des alten *ü* entledigt hat (Ettm., L. L. S. 566), die velare Aussprache des *u* in den Osten vorgedrungen. Über die Art der Palatalisierung des *ū* läfst sich aus den lus. Fremdwörtern natürlich kein Aufschlufs geben, da das lus. *ü* auch nur einen Näherungswert darstellen kann. Charakteristisch aber für die Schnelligkeit, mit der eine Bevölkerung die Artikulation eines Lautes verlernen kann, ist die Tatsache, dafs heute der Romane aus der Umgebung Luserns gar nicht mehr imstande ist, lus. *ü* auszusprechen und für dieses, wenn er es nachahmt, sein *ū* einsetzt (vgl. Bacher S. 160).

Die Belege für lombardisches palatales *ü* sind überaus zahlreich, vgl. *baül* Koffer (K.[3] 1300), *deštrügern, ğüst, kartütsch* s. § 13;

Digitized by Google

kütsch Lager, Bett, trient. *cucio—giaciglio del cane* etc., venez. *cuzzo* (vgl. Schuchardt, Z. r. Ph. XV, 95 f.); *müfa* Modergeruch, trient. *mufa*, deutscher Herkunft; *müge* f. Zwergföhre, trient. *mugh*, nonsb. *müχ* pinus mugus; *mül* „Maultier", übertragen „Wortkargheit aus Starrsinn". Die gleiche Übertragung, aber noch in konkretem Sinn zeigt trient. *mul—mulo*; *ostinato*; *müscha* 1. Scheltwort für vorlaute Mädchen, gehört zu trient. *musa—ragazza*, *donna mal educata*, 2. „Mauleselin", zu venez. *mussa*; *musso*; *musser—asinaio*, *musseta—asinella* u. a. Die zweite Bedeutung, die ursprüngliche, gehört wohl zu arbed. *müsć—color grigio*, und dieses? *mütat* „stumm", *palü* Sumpf, auch Name einer Alpe; *redürn* herabmindern; *rüfa* Rufe, daneben das alt-einheimische *ruf*; *rüge* Raupe erūca; *schür* der von den Körnern befreite Maiskolben, trient. *sur—sughero* sūber; *štüfo* überdrüssig, trient. *stuf* (K.[3] 9850); *trülo* ein für den Holzhändler unbrauchbares Stück des Baumstammes, itl. *trullo* „verdrossen, albern" (Ital. Gr. S. 40); *tschüka* Kürbis, lat. cucutia (bei Plin. Val. 5, 42) zu itl. *cucuzza*, **cuzza* (vgl. *pavero* zu papaver Mus. Bt. S. 86, judik. *pávar*), davon durch Umstellung, vielleicht, wie Ettmayer will (L. L. S. 580) unter dem Einfluſs von gr. *σουχη*, *συχη*, *zucca*; *tüf* Schwüle, Dunst, schlechte Luft, daneben *tufo* ungefähr in derselben Bedeutung; *zükar* Zucker. Daran schlieſst sich der Personenname *Püta*, *o*; bei Ricci *put—giovane di negozio*; pūtidus.

Ein überaus merkwürdiges Wort ist *maltschük* Typhus. Es gehört zu venez. *malmazzuco—delirio*, *frenesia*, *sorta di frenesia che assale la mente.* Der zweite Teil des Wortes scheint venez. *mazzuco* zu sein, das Boerio definiert: „*Voce ant. detta metaf. per Zuca e quindi per Testa*"; der Entwicklungsgang dürfte allerdings ein anderer gewesen sein als der von Boerio vermutete; *mazuco* bei Mus. Btr. S. 78 bedeutet „*chnutel*" und gehört zu *mazza*—matea. Das dürfte der Ausgangspunkt der Bedeutungsentwicklung gewesen sein „Keule, Knüttel", den weiteren Weg mag das oben erwähnte *zucca* in der Bedeutung „Schädel" beeinfluſst haben. Die Bedeutung „Dickkopf" war offenbar schon sehr alt und ist zu Personalbezeichnungen (vgl. S. 13) verwendet worden. So bringt Parodi (Arch. glott. XIV, S. 18) einen Aubertus Mazuco 1105 in Genua und fügt hinzu „*cognome tuttora vivo*". Auffällig bleibt noch die Zusammensetzung. Sollte deutsches „Kopf-Weh" mit der aus dem Obwaldischen bekannten und, wie S. 6 gezeigt wurde, auch in Südtirol nicht fremden Umstellung der Begriffe von Einfluſs gewesen sein? (Vgl. dazu den S. 13 verzeichneten Personennamen Pelegate „Katzenhäuter", und die *Roca damf* „Dampfhöhle".)

Eine gesonderte Stellung nehmen zwei Lehnwörter ein, in denen rom. *ū* vor *m* zu stehen kam. Es sind dies *šbima* neben dem später modifizierten *šbuma* „Schaum, Gischt" und *timor* „Ausschlag", trient. *tumor*. Dieser Wandel von *ü* > *i* vor labialen Nasal ist nach Ital. Gr. S. 50 auch sonst im Lombardischen bekannt, während er der heutigen Sprache der Umgebung Luserns fremd ist. Inte-

Digitized by Google

ressant ist bei *timor* „Ausschlag" der Zusammenfall mit *timor* „Furcht".

Die Entlehnungen aus der jüngsten Zeit zeigen dagegen bereits das venez. *ū*. Hierher gehören unter vielen andern *bruška* als Ausdruck des Spieles „Los" zu trient. *tirar le brusche—tirar a sorte mediante alcuni fuscellini di differente lunghezza* (K.[3] 1601); *legn en dubio*, itl. *mettere in dubbio*; *luna* Laune, *ušo* usw. usw.

§ 4. Die romanische Umgebung Luserns zeigt heute als Reflex des lateinischen *ę* in freier Stellung geschlossenes *e* wie das Venezianische und Trientinische. Doch lehren uns die Lehnwörter des Lusernischen, dafs dem heutigen *ę* zwei untergegangene Lautschichten vorangegangen sind.

Die ältesten Lehnwörter und Ortsnamen zeigen eine diphthongische Entwicklung des *ę*, vgl. Folgrait, itl. Folgaria, 1216 Fulgarida (*i* = *ei*) cimbr. Vilgereut, Valgreit, Raut, filicarętum; Rovrait—roburętum; Schlait, itl. Schio; Plaif, die Ortschaft Calceranica in der Valsugana, lat. plēbe, das in der Toponomastik als Bezeichnung eines alten Pfarrdorfes verwendet wird (vgl. Schneller, Md. S. 163); dazu cimbrisch Gnais—itl. Castagnè, Penait—pinetum.

Dann die Lehnwörter *tschāī* Nachtmahl, *tschainen* zu Abendessen (das von Ettm., L. L. S. 462 angeführte *pljen—gonfiare* der 13 Gemeinden, *plēnen* der 7 Gemeinden hat mit plēnus nichts zu tun, es ist dtsch. *blähen*) und vielleicht das auch sonst in Deutsch-Tirol bekannte *glair* Haselmaus, dessen *ę*-Formen bis nach Brescia, dem Iseosee und das Tessintal hinabreichen (vgl. Einführung S. 110, Ettm. bergm. § 11, L. L. S. 458).

Über die Stufe, auf der der Diphthong ins Lusernische übernommen wurde, läfst sich nur festhalten, dafs dieser mit dem nhd. *ei* = mhd. *i*, nicht aber bair. *oa* = mhd. *ei* zusammengefallen ist. Es wird daher der Diphthong wahrscheinlich die Form *ęi* gehabt haben und mit dem aus mhd. *i* unterdessen hervorgegangenen Diphthong zusammengefallen sein.

Dieser Diphthong *ęi*, *ęi*, der ursprünglich vielleicht überall dort aus freiem *ę* hervorgegangen ist, wo die auslautenden Vokale gefallen waren, ist im Lombardischen wieder monophthongisiert worden und hat im Ostlombardischen und Nordwestlombardischen schliefslich zu *i* geführt. Auch in unserer Gegend hatte der dem heutigen geschlossenen *ę* entsprechende Vokal, der nach der Diphthongierungsperiode gesprochen wurde, ehemals zu mindest einen helleren, dem *i* näher stehenden Klang als heute. Denn er wurde in den Lehnwörtern des Lusernischen nicht mit dem Lusernischen *ę*, sondern mit *i* wiedergegeben. Es sind dies *frigln* zerreiben, langsam arbeiten, cimbr. *frigeln* bei Muss. Btr. S. 60 *freguzola „prösenlein"*, trient. *fregar*, lat. frīcare; *pigl* Harz, Vogelleim, auch deutsch-tirolisch *pigel* (Schöpf S. 504), trient. *pegola* zu lat. pīx; nicht sicher ist *pir* Birne, itl. *pęra* (vgl. Ettm., L. L.

Digitized by Google

S. 440). Während sich hier nicht entscheiden läfst, inwieweit das lusernische *i* der (schon aus althochdeutscher Zeit bekannten) Lautsubstitution *i* = rom. *ę* oder wirklicher Lautung zuzuschreiben ist, ist der Übergang von *ę* vor Palatalen zu *i* durch das heutige Romanische der Umgebung Lusern gesichert, vgl. *karitsch* Riedgras (das nach § 16 zu den ältesten Lehnwörtern gehört), cimbr. *karritscha*, bei Bacher *karisa*, trient. *carẹza*, lat. *carīcea zu carex[1] (s. Salvioni, Postille S. 6); *vitsch* Wicke, trient. *veza*, vīcia; dann das etwas später entlehnte *kaviz* Pferdezaum, trient. *cavẹza*, lat. capītium, die Öffnung oben in der Tunika, durch welche der Kopf gesteckt wird. Doppeldeutig ist das *i* in *friz* Lanze, itl. *frẹccia*, aber trientinisch, bergamaskisch *friza*, nonsb. *friça*, wo das *i* von mhd. flits direkt erhalten sein dürfte.

Dann ist romanisches *ę* auch in gedeckter Stellung durch *i* wiedergegeben worden. Auch hier wird der gehörte Laut dem lus. *i* nur nähergestanden sein als lus. *ę̂*.[2] So in den Ortsnamen Zilf-Selva; Tschint, der Fluſs Centa, daran schlieſst sich, ebenfalls mit Liquid + Kons. nach *ę virz* Wirsing, Welschkohl, trient. *verża—cavolo veržotto*, lat. vīrdia. Während in dieser Stellung vereinzelt im benachbarten Lombardischen der Übergang von *ę* zu *i* noch nachweisbar ist, handelt es sich wohl um reine Lautsubstitution in *barit* Mütze, trient. *barẹta* und *tschuvit* Kauz, Eule, trient. *çivẹta*.

Die Lehnwörter einer späteren Zeit haben ihr romanisches *ę* ins Lusernische hinübergenommen. Im Rahmen der deutschen Mundart haben sich nun an diesem *ę* gewisse Veränderungen vollzogen. So wird *ę* vor *r* offen ausgesprochen (der lange offene *e*-Laut wird von Bacher mit *ä* wiedergegeben), vgl. *dovär* Pflicht *valärn* wert sein, taugen, *volär* das Wollen, der Wille usw. Dann zeigt sich der offene *e*-Laut in zwei Fällen, vor heute gesprochenem *ğ* in *zapäğo* Schlappschuh, zapp-īlia (vgl. §§ 13, 17), wo *ę* auch schon im Romanischen (auf der Stufe **sapeia*) bestanden haben kann, und in dem auch im Trientinischen als toskanisches Fremdwort gebräuchlichen *läğe*. Endlich steht *ę* im Auslaut, vgl. *rę—* rēge und rēte, bei Ricci beide *rẹ*.

Ein Fall für sich ist *zęltro* hölzerner Stützbogen beim Gewölbebau, trient. *çèltro—cèntina*, das auch im Toskanischen offene *ę* verlangt, eine andere Grundlage des Wortes als cīnctura oder cintura (vgl. aber Ital. Gramm. § 69).

§ 5. In genauem Parallelismus mit der Entwicklung von geschlossenem *ę* vollzieht sich die von geschlossenem *ǫ*. Die älteste,

[1] Bei Körting[3] ist offenbar mit falscher Beziehung einer Randnote venez. *caresina*, vic. *carese* statt zu 1937 carex zu 1938 *caria, bezw. caries Fäulnis gestellt worden. Dagegen ist das Zitat Salvionis, dem die Dialektformen entnommen sind, richtig unter 1937 zu finden.

[2] Die deutsche Mundart besitzt seit mittelhochdeutscher Zeit einen langen, geschlossenen *e*-Laut, vgl. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 6. Auflage, Nr. 6, 1, Bacher S. 164 f.

Digitized by Google

diphthongische Stufe ist, wenn überhaupt, sehr spärlich vertreten.[1] In Betracht kommen nur *kantáũ, kaštráũ, ronkáũ* (über die vgl. § 9) und der Ortsname Lavráũ—Lavarone. Wirklich beweiskräftig ist wohl nur Lavráũ, da die anderen Wörter bereits vor der Einwanderung in den Süden den Deutschen bekannt geworden sein können. Der Ortsname ist aber jedenfalls in der Form *Lavrǫũ, *Lavrǫũ aufgenommen worden und mit den Wörtern mit stammhaftem ahd. *ū*, das unterdessen diphthongiert war (vgl. Schatz, Altbairische Grammatik, S. 20/1), zusammengefallen. Dagegen hat der mhd. Diphthong *ou* im Lusernischen eine andere Entwicklung genommen, vgl. Bacher S. 169.

Die zweite Wortschicht mit ostlombardischem *u* läfst sich ebenfalls genau feststellen, vgl. *lūr* tiefe Felsenspalte, Schlund, Kehle, trient. *lora—pevera, vortice, tonfano* und *eser na lora—essere un beone*, lat. lūra[2]; *mūr* Brombeere, trient. *mora—frutto del rovo*, lat. morum; *ur* Stunde, it. *ǫra* (während für „Uhr" it. *oroloǧo* eingetreten ist); *ula* irdener Topf, olla oder ola (Einführung S. 107); auf *ǫ* führt auch zurück *frugln* abbröckeln, loslösen und *frugl* Brosame, zu Muss. Btr. S. 60 *frua—vernücze*, trient. *fruar—logorare* und sonst norditalienisch.

Dann tritt *u* für *ǫ* ein vor Palatalen und Liquid + Konsonant, vgl. *špuš* Bräutigam; *tuš* Schur *túšan* scheren, it. *tǫsare*; *puz—peduclu* (§ 19); *kanutschja* Mundspitze beim Pfeifenrohr, zu venez. *canochia—specie di piccolo granchio marino a coda lunga articulata. È comestibile commune e di molto uso per la poveraglia.* Es bedeutet das Wort ursprünglich wohl „Süfsholz" und ist dann scherzhaft auf das Ende des Pfeifenrohres übertragen worden, *cann—ucula; *šušt* federnder Stahl, trient. *sosta—molla*, zu substare; *pult* Polenta, lat. pŭlte; *šturne* verwirrt, schwindelig, zu trient. *storno—stordito stornar—assordare*; *turt*, trient. *tǫrta*; *zurlo* Maikäfer, bei Schneller, Wb. S. 216 *zǫrla* (vgl. § 13).

Dann zeigt sich *u*, dem *i* in *barit* entsprechend, vor Doppelkonsonanz in *kupa* tiefe Schale oder Schüssel, trient. *cǫpa* (Wiener Studien XXV, S. 97).

Zur letzten Wortschicht, die das venezianisch-trientinische *ǫ* beibehalten hat, gehören unter vielen anderen *bōla* Wasserwage, trient. *bola—bolla d' aria che esce da un liquido, che fa la pioggia cadendo nell' acqua*, lat. bŭlla; *kotorno* Rebhuhn; *loškat* schielend, schief, lat. lŭscus.

Im deutschen Munde wird dann vor *r* offener Vokal gesprochen, z. B. in *tǫrdo* Misteldrossel, trient. *tǫrd*, lat. tŭrdus; auffällig ist

---

[1] Das von Ettmayer (L. L. S. 582) als Beleg für altes *ou* angeführte *laur* Trichter ist schon in ahd. Zeit übernommen, vgl. Kluge, P. Gr. I S. 328, und demgemäfs romanisches *ǫ* durch *u* wiedergegeben worden, vgl. mhd. *lure* Einführung S. 101 f.

[2] Bacher setzt als eigenes Wort *schlur* f. an, in *hunt-schlur* eine Schlucht, in die man Hunde schleuderte, allein es ist dieses Wort in *hundslur* zu zerlegen.

Digitized by Google

das ǫ in *pǫlga* Sprofs, junger Zweig, wenn es zu pŭllare sprieſsen gehört, vgl. aber bei Ricci *pǫla—pollone*, judik. *pǫla—ramicello.*

tschovöl Zwiebel, *caepŭlla hat sich an die zahlreichen Wörter auf *öl*—eolus angeschlossen.

§ 6. Freies ĕ diphthongiert im Venezianischen bedingungslos, während die Diphthongierung auf dem venetischen Festland an wechselnde Bedingungen geknüpft ist. Trient dagegen zeigt bereits das lombardische geschlossene ę (vgl. Slop S. 8 f.), das, wie Ettmayer wohl überzeugend dargestellt hat, aus älterem *ie* entstanden ist. Auch in unserer Gegend ging dem heutigen ę eine diphthongische Vorstufe voraus. Aber schon vor dem Wirken der (in § 13 behandelten) deutschen Auslautgesetze wurde dieses *ie* (vgl. Ettm., L. L. S. 532) unter lombardischem Einfluſs durch ę ersetzt.

Die älteste, ladinische Stufe ist durch zwei, vielleicht auch drei Lehnwörter im Lusernischen vertreten. *ial* Goldregen, in den 13 Gemeinden *iel—egano, cytisus alpinus*, bei Azzolino *eghel*, trient. *eghel, eghen*, nonsb. *ieyel*, bellun. *jegol—avorniello*, friaul. *jèul, ñeul*, veronesisch *gièbio, geolo*, das Körting venezianisch werden läſst (vgl. u. a. Salvioni, Postille S. 9, Nuove post. S. 9), lat. ĕbulus Attich Niederholunder; *schial* „Holzstück, welches durch Längsspaltung eines Baumstammes entstanden ist", dazu *schialn*, der Länge nach in schmale Teile spalten. Ich finde das Wort noch bei Schneller, Md. S. 250, im Fassanischen *sédola* Span, zu lat. schĕda ein abgerissener Streifen der Papierstaude, schĕdula Blättchen Papier (K.³ 8447). Vielleicht zu dieser ältesten Schicht, wahrscheinlicher aber zu den viel späteren venezianischen Lehnwörtern gehört *poliar* Füllen, Fohlen, venez. *puliero, pulieroto*, rom. *polĕdrus (Groeber, A. L. L. IV).

Dieser ursprüngliche Diphthong wurde später, sei es durch lombardisches ę ersetzt, sei es zu ę rückgebildet. Die Belege für diese Zeit sind nicht sehr zahlreich, vgl. *karēge* Strohsessel, trient. *carẹga*—seggiola, venez. *carèga e alla plebea cariega.* Die Handschrift *B* in Mussafias Beitrag, die, wie sich noch öfters zeigen wird, die Sprache unserer Gegend darstellt, hat noch die alte diphthongische Form *cariega*, rom. *cadrẹga für catedra (vgl. Rom. Gram. I, 417; Muss., Btr. S. 42; Schneller, Md. S. 129 und schon Schuchardt, Vokalismus I, 159, III, 81). *špēr* f. mit Öl getränktes, durchscheinendes Papier als Ersatz für ein fehlendes Stück Fensterglas, venez. *spiera*, bei Schneller, Md. S. 192 *sperel, sperel* Einrahmung der Fensterscheiben, besonders der älteren, sechseckigen Fensterglasscheibchen; dazu *sperar* durch etwas durchschauen, zu lat. spaera bezw. gr. σφαῖρα.

Bei dieser Rückbildung des ursprünglichen *ie* zu dem lombardischen ę wurde auch der Diphthong in dem ursprünglich fremden, aber rasch eingebürgerten Suffix *-ier* = arius ergriffen, vgl. *lotär* Bettlade, trient. *litęra*, frz. *litière* (daſs hier auch in Tirol

Digitized by Google

einst *ie* gesprochen wurde, zeigt uns der Wandel des vortonigen *e* > *i*, vgl. Schneller, Md. S. 33); *tschovär* Tragebrett, trient. *çivera —barella.*[1]

Später ist das *ie* der venetischen Dialekte wieder die Valsugana hinab vorgedrungen und über Borgo (Ettmayer)[2] in die Umgebung Luserns gelangt. Über die in dieser Periode aufgenommenen Lehnwörter, zu denen die toskanischen Lehnwörter treten, vgl. § 8. Toskanisches *ę* in späteren Lehnwörtern bleibt naturgemäfs erhalten, vgl. *mäso* Mittel, trient. *mèzo* usw.

In gedeckter Stellung, in der eine Diphthongierung in unserer Gegend nie eingetreten ist, behält das romanische *ę* seinen offenen Charakter. Hierher gehört u. a. *(š)balęk(at)* verdreht, venez. *baleco —bièco, travolto, dicesi dell' occhio*, trient. *sbalengo*, bergam. *baleng*, gehört vielleicht zu mhd. *blecken* sichtbar werden lassen (Kluge), s. aber K.[3] 6634; *tošäla* junger Käse, bellunesisch *tosèla—caccio appena levato dalla caldaja.*[3]

In zwei zusammengehörigen Wörtern wird *ę* in gedeckter Stellung durch *ę* wiedergegeben, vgl. *katalęt* Holzgestell zum Daraufsetzen der Totenbahre und *gardelęt* Lesepult, vgl. Muss., Btr. S. 40 *cailelo*, mant. *cadlelt*, bologn. *candlelt*, nfrz. *châlit*, *catalectum mit Einmengung eines zweiten Wortes. Dieses kann bei der Bedeutung Totenbahre candela, candelabrum, bei der Bedeutung Lesepult *guardare* gewesen sein. Hier ist das *ę* wohl dem Einflusse des Suffixes *ęt* = ittus zu verdanken.

pitarle Rotkehlchen, trient. *piter, piterle*, hat im ersten Teil des Wortes wohl lat. pĕctus, it. *pettirosso* enthalten, doch geht es kaum an, aus der Form eines Wortes, bei dem die Tonmalerei eine so starke Rolle spielt, Schlüsse zu ziehen (vgl. aber Ettm., L. L. S. 536).

---

[1] Es liegt unserem Worte lat. cibaria zugrunde; dieses bezeichnet zunächst den Behälter, in dem die Speisen getragen werden, vgl. umbrisch *ciovea, civea — gran cesto di vimini*, dann, ohne Rücksicht auf das, was getragen wird, frz. *civière — sorte de brancard pour transporter à bras des fardeaux.* Oder es kann das Wort zur Bezeichnung der in diesen Speisekörben getragenen Speise selbst verwendet werden, so im Engadinischen *tschivera, tschiviergia „pasto che si porta al pastore sull' alpe"*; it. *civaja* Hülsenfrüchte. Das Wort ist nicht überall bodenständig. Die venezianischen Formen *celiera, ciliera* u. a. lassen eine Wanderung als wahrscheinlich erscheinen. Die 13 Gemeinden haben dafür *čiveir*, vgl. Schneller Md. S. 131 (der wohl nur ähnlich klingende, anfangsbetonte Wörter mit der obigen Wortsippe zusammenbringen will), Diez[5] 549, Salvioni, Postille S. 6, Nuove post. S. 7.

[2] Herr Professor Ettmayer hatte vor nunmehr schon drei Jahren die grosse Liebenswürdigkeit, meine Arbeit einer Durchsicht zu unterziehen. Wo er mich aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und Kenntnisse schöpfen liefs, habe ich dies in Klammern angemerkt.

[3] Derselbe Stamm steckt in trient. *tošon — il prato appena falciato* und der Begriff des „Jungen", „Frischen" verbindet diese Wörter mit dem weitverbreiteten, auch trient. *toša — ragazza, fanciulla*, lat. tonsa. Dieser anfangs etwas befremdende Bedeutungsübergang zeigt sich auch auf ganz getrenntem Gebiete. In der französischen Schweiz ist die Bezeichnung für den Käs in Gruyère *felyala* — frz. *filleule*, sonst auch *fedon, felyon* — filione u. ä. (vgl. Gauchat, im Bulletin du gloss. des patois de la Suisse rom. 1907).

Digitized by Google

pontešöl Söller, sulzbergisch *puntešel* Balkon, trient. venez. *pontesèl—ballatoio, terrazzino* hat sich an die zahlreichen Wörter auf *-öl—eolus* angeschlossen (s. den folgenden §).

§ 7. Wie zwischen *ę* und *ǫ*, so herrscht auch zwischen der Entwicklung von *ę* und *ǫ* ein gewisser, allerdings nicht durchgreifender Parallelismus. Das Lombardische zeigt in verschiedenem Umfange, am weitesten in freier Stellung, *ö* für lat. *ŏ*; die Grenze zwischen dem lombardischen *ö* und dem venezianischen *ǫ* ist ungefähr dieselbe wie zwischen *u—ü* (vgl. S. 17). Unsere Gegend liegt heute inmitten des *ǫ*-Gebietes, doch scheint die heutige Verteilung erst das Resultat einer Verschiebung zu sein, die früher als die Verschiebung des *u* für *ü*, aber später als die des *ǫ* für *u* stattgefunden hat. Ein altes Dokument für die Aussprache *ö* unter gewissen Bedingungen ist wieder die Handschrift *B* des Mussafiaschen Beitrags (S. 14 *övi, linzuöli, öchi, enzenöchia, fenöchio*). Gesichert ist also hier das *ö* 1. als Umlaut vor dem *i* des Plurals, und 2. vor Palatalen, denn *chi* ist wohl, einer alten, heute noch bei Boerio beibehaltenen Schreibgewohnheit entsprechend, als *či* zu lesen. Die Beurteilung der *ö*-Formen der lusernischen Lehnwörter ist nun allerdings nicht immer eindeutig, da die deutsche Mundart selbst einen *o—ö*-Umlaut kennt.

Ein dem *ie* < *ę̄* entsprechender Diphthong **uo*, **ue* läfst sich heute nicht mehr nachweisen. Doch läfst sich eine diphthongische Vorstufe aus der Quantität des Vokals der zweiten Lautepoche als wahrscheinlich erweisen. Es erscheint nämlich zunächst in dem Suffix *-eolus, -eola ö* an Stelle des lat. *ǫ*, vgl. *káröl* Ungeziefer (kleine Raupen) auf Pflanzen, trient. *caröl* zu caries Fäulnis; *montešöl* Kinn, zu *mento*, cimbr. *muntesöl*, neuvicentinisch *montissolo*, venez. (nach Schmeller-Bergmann, aber nicht bei Boerio) *mentissolo* (vgl. Zauner, Rom. Forsch. XIV, S. 407; Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 374); *rošanjöl* Nachtigall; *kariöla* Schubkarren, tirol. *cariòla* usw.

Das *ö* dieser Beispiele ist bei Bacher als lang angegeben. Eine Dehnung im Rahmen der deutschen Mundart anzunehmen, ist deshalb schwer, weil in einer ganzen Reihe von Wörtern vor *l* kurzer Vokal auftritt. Man wird daher die Längung des Vokals schon dem Romanischen zuschreiben müssen und hier dürfte sie als Rest einer ehemaligen Monophthongisierung erhalten sein. Diese Form des Suffixes hat sich, wie wir (s. S. 22) bereits gesehen haben, auf Kosten anderer Suffixe ausgebreitet. Die Angleichung dieser Suffixe war aber keine vollkommene; es wurde zwar die Qualität des neuen Suffixes angenommen, aber die ursprüngliche Quantität beibehalten, vgl. *tschovŏl, pontešŏl*. So wird man auch aus der Kürze des *ö* in den beiden folgenden Wörtern annehmen dürfen, dafs sie mit *ǫ̆* in das Lusernische übernommen und dann dem Suffix *ŏl* angeglichen wurden, vgl. *šmalzaröla* hölzerner Worfelteller, bellun. *smaldar—colare, filtrare*; *smaldarola—colatoio*, tirol. (Val di Ledro)

Digitized by Google

smalzarola Werkzeug zum Butterschlagen (Schneller, Md. S. 190), das zu *šmalz* in der Bedeutung „Butter" gehört; *tschotschŏl* Lutscher, bei Bacher *tschutschol.*

Dann steht *ŏ* vor *i*-hältiger Konsonanz, vgl. *bŏšom* Weberschlichte, *ἀπόζεμα* Absud, trient. *bòšem*; *köš* Spulwurm, Raupe, Larve, cimbr. *kösso*, in den 13 Gemeinden *kousch*, *köusch*, trient. *còs-larva del maggiolino*, lat. cŏssus (vgl. auch Schöpf S. 200); *tschöschl* Graupe, heifser Fettbissen, zu venez. *zòzzoli*, *sòzzoli—sucidume*, ait. *sòzzo* (Ital. Gr. § 53); *nöšarn* empfindlich schlagen, trient. *nòser—danneggiare*; Bröl Name eines Angers, trient. *broilo*, gall. brogilo und endlich *deštörn* sich abgewöhnen, wie bergam. *tör*, *deštör* über **toljre* (Ettm. bergam. S. 22).

Vereinzelt tritt auch sonst *ö* für *ŏ* in freier Stellung auf, so in *bröde* Brühe, bergam. *bröd* und *bröda*, langob. **brod* (Bruckner, Char. S. 21), wo, da es sich um einen Ausdruck der Küche handelt (vgl. S. 12), wohl schon romanisches *ö* < *üe* zugrunde liegt, während in *mövarn*, bewegen, rücken, neigen und *kövarn* widerlich riechen (zu it. *cọvo* Lager, Rast, nonsb. *kövel* Wildlager) analogischer Umlaut im Rahmen des Lusernischen selbst eingetreten ist.

Will man aus diesen wenigen Beispielen einen Schlufs auf das ehemalige Romanische der Umgebung Luserns ziehen, so läfst sich vielleicht folgendes feststellen. Ursprünglich diphthongiert *ŏ* in freier Stellung und wird über *üe*, *üö* zu *ö*. Derselbe Laut tritt später für *ŏ* vor wie nach *i*-hältiger Konsonanz ein und bleibt auch noch zu einer Zeit, zu der sonstiges *ö* < *ọ[* bereits wieder durch das östliche = venezianische *ọ* ersetzt war. Schliefslich tritt dieses auch an die Stelle des *ö* vor und nach Palatalen.

In gedeckter Stellung behält *ọ* die offene Aussprache bei. Dieses ursprünglich kurze *ọ*, wird im Rahmen der deutschen Mundart unter bestimmten Umständen gedehnt, vgl. *gajŏf* Kleidertasche, *galleòffa (vgl. K³ 4141, Muss. Btr. S. 61); *pọ̆po* Kind bis zu 6 Jahren, trient. *pòpo*, eine Koseform wie lat. pupus; *škọ̆ta* Molke, it. *ricotta*, excŏcta; *bŏta* mal, trient. *bòta-colpo*, *percossa*, rom. *bŏttare aus altnfrk. bôt-an; *flŏta* Schar, Menge, trient. *flòta*, afrz. *flote—troupe, multitude*;[1] *fiŏk* Troddel, Quaste, lat. flŏccus; *bẹkazọ̆k* Specht, tirol. *becca-zocche*, zu *zocca* Baumstrunk; *tschọ̆pa* „eigentümlich geformtes Weizenbrot", wohl das in Deutsch-Tirol überall gekannte „Paarle", venez. *ciopa*, lat. copula > *clopa, wie populus >

[1] Hier reihe ich ein Wort an, das offenbar romanisch ist, für das ich mir aber innerhalb des Romanischen keine Erklärung weifs, *kọt* der letzte aus dem Ei geschlüpfte Vogel, dazu in den 13 Gemeinden *an arman kout—una povera creaturina.* Das Wort mit trient. *coa-nio—ultimo e più piccolo uccello d' una nidiata*, nonsb. *škoañiu* zu verknüpfen und in dem ersten Teil dieses Wortes lat. cọda zu sehen, ist wegen Quantität und Qualität des Vokals des lusernischen Wortes nur schwer möglich. Vgl. ferner sulzb. *kot* „ein fast rundes Holz, etwas gröfser als eine Nufs", *le kọute—raspollatura del fieno.*

Digitized by Google

*plopus; ersteres, wie auch sonst Ausdrücke der Küchensprache nicht ganz volkstümlich entwickelt; *pǫ̈rt* Wasserfahrzeug, trient. *port—barca per traversare un fiume e chi la guida*, zu *portare* (vgl. Appel, in Festschrift für Mussafia S. 147 ff.); dann vor Palatalen, wo früher lombardisches *ö* stand, vgl. *bǫ̣za* Flasche, trient. *bòza*; *karǫ̣z* Kutsche it. *carròzza*; *krǫ̣z* Fels, trient. *cròz—roccia*, dazu *crozaia*, *crozarol* usw.; *bǫ̈tschja* Kugel im Boccio-spiel, trient. *bòcia*, kann das obdtsch. *bǫ̣tzen*, zu mhd. *butze* Klumpen sein.

Vor stimmhafter einfacher Konsonanz, ob diese nun ursprünglich ist oder nicht, wird das *ǫ* gedehnt, vgl. *gǭba* „Höcker, Buckel", dann „buckeliches Weib", trient. *gòba*; *štǭr* Strohdecke, lat. stŏrea, venez. *stiora*, *stora*; *mǭdo* Mittel, Möglichkeit (aber *demǫ̣* nur, eben); ferner *frǭlat* wurmstichig, trient. *fròl—frollo, ammollito, fiacco*; *gǭš* Kropf, trient. *gòs*.

In einigen Fremdwörtern des Lusernischen tritt uns der geschlossene *ǫ*-Laut entgegen, wo nach der Entsprechung des Romanischen ein offenes *ǫ* zu erwarten wäre. Zunächst scheint offenes rom. *ŏ*, das in althochdeutscher Zeit aufgenommen wurde, einen geschlossenen Klang angenommen zu haben. So erklärt sich wohl das *ǫ* in *prǫs* zweirädriges Fuhrwerk, das = lat. birŏtus (carrus) vor der ahd. Lautverschiebung *t* > *tz* aufgenommen wurde (vgl. Schöpf S. 61), und *brǫk* kleiner Nagel, venez. trient. *bròca*, frz. *broche*. Dagegen hat *tschǫt* hinkend, trient. *zòt*, *zòto—zoppo* sein *ǫ* wahrscheinlich von den endungsbetonten Formen des Verbums trient. *zǫtar*, *fǫdra* Unterfutter bei Kleidern, trient. ebenso, nach *fodrar—foderare*, *soppannare*, während *fǭdro* in der Bedeutung „Futteral, Scheide", das im Trientinischen offenes *ǫ* zeigt, von ersterem beeinflufst ist. Zugrunde liegt got. fôdr Scheide, bzw. ahd. fuotar Unterfutter (Kluge S. 130).

Dagegen handelt es sich in dem Kosewort *kǭre* „Herzchen", und dem Kirchenwort *zeriǭla* Lichtmefs (bei Muss., Btr. S. 124 *el di de nostra dona ciriola*) um Lehnwörter der allerjüngsten Zeit, in denen schriftitalienisches *uo*, im Lusernischen mit *ǫ* wiedergegeben wurde.

§ 8. Sekundäres *ai* bleibt erhalten, vgl. *air* Licht, cimbr. *aire*, *ere*, lat. aere (venez. *agere*), nicht aria; *máištro*, Lehrer, altlomb., tirolisch *maistro*, vgl. Ettm., L. L. S. 385, 459, 479; *paito* Truthahn, trient. *pait*, *paita*, vgl. Ettm., L. L. S. 387 u. a.

Die bekannte Umbildung des primären und sekundären *au* zu *al* zeigen *bregaldo* Steinpilz (Ettm., L. L. 410 u. a., Schneller, Md. S. 123), *voršārn* wagen, sich getrauen, ausare, vgl. venez. *olsar*, vicent. *orsar* (Ascoli, S. l. S. 419), maild. *volza* (Muss., Btr. S. 25).

Sonst zeigt *au* die reguläre Entwicklung, vgl. *gǫdern*, aber cimbr. *galdern*; *inǧǫstro*; *šǫma*, eine Menge von fünf Staren, lat. sauma für sagma. Spätere Lehnwörter aus dem Lateinischen

Digitized by Google

machen den Wandel *u* > *ü* noch mit, vgl. *kaüša* wegen, in *kaüša diar*, bergam. *caösa, caüsa.*

Der Diphthong *ie* wird im Lusernischen an den einheimischen Diphthong *ia* angeglichen, vgl. *kamariar*, it. *cameriere*; *kandaliar*, candelarium für candelabrum; *meniara* Bergwerk, trient. *minièra*; *mešiare* Schwiegervater, venez. *missier—Titolo di maggioranza . . . al presente vale Suocero* (vgl. Tappolet S. 123); *mešliaro* Geschäft, Beschäftigung, trient. *mister*. In zweien der jüngsten Lehnwörter hat der Diphthong auch im Lusernischen seine ursprüngliche Gestalt beibehalten, vgl. *maniera* Manier, und *fiera* Markt, feria.

§ 9. In der Nasalierung der Vokale vor *n* treffen lusernische und romanische Lautentwicklung zusammen. Heute ist die Nasalierung im Romanischen Südtirols zum Teil wieder aufgehoben, sie verrät sich jedoch noch an gewissen Eigentümlichkeiten der Quantität der ehemaligen nasalierten Vokale sowie der Qualität der durch die Entnasalierung neu entstandenen Konsonanten. Am weitesten ist hierin das Nordostlombardische gegangen, in dem unter Umständen (vgl. Ettm., bergm. S. 7 f.) der nasalierte Vokal in den oralen Vokal überging.

Im Lusernischen nun werden die Vokale vor *n* auch dann nasaliert, wenn nach diesem direkt auslautendes *a* zu stehen kommt, vgl. Nasales *a bakā* Bauer, nonsb. *bacaŋ*, 1197 zu Genua *baconus — Wassallus* (vgl. Parodi, Arch. glott. 1898, S. 17); Dekā als Personenname, während das Kirchenwort *dekano*, Dechant, die toskanische Form zeigt; *kapelā* Kaplan; *montā* Bergfink, it. *montanello*; *ruffiā* Kupfer, it. *ruffiano*; dann bei auslautendem *a mašlā* Halbwollenstoff, trient. *mežalana.*

Nasales *i baldakī*; *konfī*; *logarī*; *spasakamī*; vor *a* im Auslaut *ladī* Steinschicht, *labina (§ 14); *mī* it. *mina*; *šlavī* Lawine, trient. *slavin*, *slavina—frana*, *smolta*; *špī* Ausflufsende der Wasserröhre, Hahn am Weinfafs, dazu *špinārn* anbohren, so schon bei Muss., Btr. S. 29.

Neben diesen Beispielen, welche die reguläre Entwicklung der Nasalvokale nach romanischer wie lusernischer Lautentwicklung darstellen, befinden sich unter den Lehnwörtern noch zwei aus je einer früheren und einer späteren Schicht, vgl. *faschī* Reisig, Holzbündel, bei Tiraboschi *fassi* und *retschī* Ohrring (vgl. S. 12). Nach diesen beiden Beispielen zu urteilen, reichte die vollständige Entnasalierung, wie sie heute noch bergamaskisch ist, ehemals, wenigstens nach Palatalen, bis in unsere Gegend.

Endlich die letzten Entlehnungen zeigen nicht mehr die lusernische Nasalierung des Vokals, sondern die heute südtirolische Palatalisierung des Nasals, vgl. *liŋ* Lein, trient. *lin* und *potschiŋ* Aschenkuchen, zu venez. *pochio de magnar—intriso*, trient. *pòcia—pozzanghera*, vgl. Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 376.

Digitized by Google

Nasales *ǫ*. Wie jedes freie *ǫ* in der lombardischen Zeit (vgl. § 5), so ging auch *ǫ* vor *n* in *u* über. Diesen Übergang zeigt bereits die Handschrift *B* in Mussafias Beitrag, vgl. daselbst *bocun, pavunazo, zipun*. Vor der Zeit der lombardischen Beeinflufsung sind wohl die folgenden Lehnwörter ins Deutsche übernommen worden (vgl. S. 9): *kantáũ* Ecke, Winkel; *kaštráũ* kastriertes Schaf, schon mittelhochdeutsch *kastrûn*, doch ist, wie aus dem Anlaut hervorgeht, unser Wort gesondert entlehnt; *roŋkáũ* gebogenes Messer, Hippe, zu lat. rūncare ausgraben. Dazu der Ortsname Lavráũ—Lavarone.

Die späteren Lehnwörter zeigen dagegen, von den allerjüngsten Entlehnungen abgesehen, nasales *u*, vgl. *ambiziũ*; *boldũ* vgl. § 22; *botũ*; *brikũ*; *devoziũ*; *elevaziũ*; *inondaziũ*; *intenziũ*; *kanũ*; *lotũ* (Muss., Btr. S. 73, K.[3] 5468); *maraŋgũ* Tischler, it. *marangone* (vgl. Flechia, Arch. Glott. VI, 364 f.); *teštũ*; *trũ* kleine Silbermünze (mit dem Bildnisse des Dogen Niccolò Trono).

Erst die letzten Lehnwörter zeigen wieder die venez. trient. Lautform, vgl. *pašioŋ, remišioŋ, rešoŋ*. Es scheint daher, so schwer dies bei seiner Bedeutung auch anzunehmen ist, das folgende Wort erst in allerjüngster Zeit aufgenommen worden zu sein, nämlich *petarlǫŋ* eine dicke Suppe (geschälte Kartoffel im Wasser, darüber Milch und nasses Mehl). Eine romanische Entsprechung des Wortes, sowie ein annehmbares Etymon vermag ich nicht anzugeben, und doch mufs das Wort nach Form und Bedeutung romanisch sein. Lautlich anklingend sind die von Pieri, Arch glott. XIII, S. 343 für Sillano verzeichneten Formen *pętorlengua, -engul—grattaculo, il frutto della rosa canina*; in Lucca *peterlinga*, emil. *pęterleinǧa* usw.

In gedeckter Stellung ist zunächst bei *ǫn Ks.* zu bemerken, dafs auch hier der Übergang von *ǫ* zu *u* zu einer Zeit noch stattfindet, zu der sonstiges freies *ǫ* erhalten bleibt, vgl. *ǧunkat* junger Käsestoff, bei Zambaldi *giuncata—latte rappreso che senza sale si pone tra i giunchi o tra le foglie di felci o d' altro*, gehört also zu juncus Binse, wie das gleichbedeutende it. *felciata* zu filice Farnkraut, vgl. § 17; *bruntln*, it. *brontolare*; *konfundern*; *kunt*; *munkat*, it. *moŋco* (Ital. Gr. S. 35); *punk* Stofs mit der Faust, dazu *punkn*, trient. *pugn—punzone*, pūgnus; *punt*—punctu; *rešpundern*; *šbaluŋka* u. a.

Aber etwas früher als bei freiem *ǫn* wird im Lusernischen bei *ǫn Ks.* das romanische *ǫ* beibehalten, auch dort, wo (nach Ital. Gr. S. 47) im Toskanischen *u* eintritt, vgl. *fondo, fondament, donca* u. a. m.

In einem Falle wird *ęn Ks.* durch *in Ks.* wiedergegeben, in *mint*, neben dem später entlehnten *mente*. Es kann, wie im lombardisch-emilianischen einerseits, im friaulischen andrerseits, so ehemals auch bei uns offenes *ę* vor Nasal geschlossen worden sein und sich wie sonstiges *ę* weiterentwickelt haben (vgl. Ital. Gr. S. 48). Wahrscheinlicher wegen der Bedeutung des Wortes ist jedoch eine Kreuzung mit deutschem „Sinn", das hier die Form *šint* hat.

Digitized by Google

Bei *faschī* und *retschī* haben wir gesehen, dafs die Entnasalierung der Nasalvokale ehemals bis in die Gegend von Lusern herübergegriffen hat. Dies läfst auch die beiden folgenden Zusammenstellungen etwas wahrscheinlicher erscheinen. Vgl. *štēcharn* steif, unbeweglich machen, refl. sich recken, dehnen, bei Schneller, Md. S. 194 *stenc, stinc, stencarse* sich steif gerade hinstellen oder hinlegen und *dēdln* leise trällern, zu trient. *dindolar—dondolare.*

§ 10. Unbetonte Vokale im direkten Anlaut vor anlautsfähiger Konsonanz verschmelzen mit dem Artikel und fallen ab; vgl. *wal, bal* Wasserrunst, besonders zur Bewässerung von Wiesen, cimbr. *bal* Wassergraben, dazu *balen—accanalare*, aquale, das in der Toponomastik eine grofse Rolle spielt und auch im Deutsch-Tirolischen bekannt ist. Schöpf (S. 796) bringt aus Bozen (1501) *„do der wasserwal, ist ain news werch ze selzen“*, bei Parmentier (S. 85) *aval, oval, ovalet* (vgl. noch Schneller, Md. S. 280); *bösom*—apǒzema (§ 7); *brazarn—abbracciare*; *gotschū* zu acucula (§ 8); *kušarn*—accusare; *laštego—elastico*; *manaz*, cimbr. ebenso, — it. *ominaccio*, trient. *omenaz* (vgl. S. 3); *pata* Epakte, trient. *pata* — *l' epatte*; *redita, reditarn, rešia—eresia*; *rivan—arrivare* (vgl. S. 11); *rüge—erūca*; *schil* Räderachse, trient. *sil—sala*, venez. *assil* *axile; *štrǫlego* Wahrsager, dazu *štrolekarn* (§ 13) astrologus trient. *strolegh—stravagante, balzano, pazzericcio*, dazu *strolegar.* Im Schweizerdeutschen ist das Wort als *stralig, strolig* erhalten (Brandstetter S. 18, auch süddeutsches „Strolch“ dürfte hierhergehören); *tetsch* f. „Dachboden, Tenne“, als eines der ältesten Lehnwörter attegia (Meyer-Lübke, Betonung im Gallischen S. 12, Lorck 186 *attagia*; vgl. § 17).

§ 11. Im Vorton, bzw. Nebenton besitzt das Lusernische in einheimischen Wörtern nur die Vokale *a, o* und *e.* Umso bemerkenswerter ist das Schicksal der romanischen Vokale, die sich mit den lusernischen nicht decken.

Zunächst ist allgemein romanisch wie einzelsprachig die Qualität des Vortonvokals vielfach abhängig von dem betonten Vokal. So wird Vok. + *á* zu *à* + *á*; vgl.

bagatęla Kleinigkeit —*bigatella[1]; *kraparn*—crepare; *balamaŋ* Neujahrsgeschenk, trient. *bonaman—mancia, buona mano*, so auch bei Muss., Btr. S. 35 *dame bonaman „gib mir dez newen Jars“*; *madaǧa*, metallia; *mašlā—mezza lana*; *šagratarǧo*, trient. *segretari*; *markante*; eventuell auch *kamáū—comune.*

---

[1] Nach Ducange ist bigata ein Mafs, ursprünglich soviel wie eine biga, „vehiculum duabus constans rotis“ fassen kann; z. B. bigata foeni, bigata lignorum. Von diesem an und für sich kleinen Mafse werden nun Deminutivformen gebildet, z. B. **bigatino* > *bagatino*, bei Azzolini „moneta che valeva il quarto del quattrino“, oder **bigatella* > *bagatella.* Das Wort ist in Italien heimisch und von hier nach Frankreich gewandert. Vgl. jetzt allerdings Meyer-Lübke, Rom. Etym. Wörterbuch 859.

Digitized by Google

Um Assimilation handelt es sich ferner in *lementarn—lamentare*; *lentern—lanterna*; *oror—errore*; *rovolt* Gewölbe, Valsugana *revolt* zu it. *volta* Gewölbe; *khroschnobl* „Kreuzschnabel", trient. *crosnòbol* u. a. Dagegen tritt die im Toskanischen bekannte Assimilation nicht ein in *rebarbaro* Rhabarber reubarbarum und *telar* „Talar".

Vor *r* tritt häufig *a* für andere Vokale ein, vgl. *barit* Mütze (§ 4); *marɐlant* bläulich, fleckig, trient. *morèl—livido*; *maren* Marende merenda, trient. *marenda*; *partendern* beanspruchen, *pretendere*; *taramɐ́t* Erdbeben; *tarɐl* Quirl, *terebellum.

Ebenso vor *l*; vgl. *šališa—*siliciatum; *šbalunka*; *balenzle* kleine Wage, bilanx.

Vor *n*: *andibia* Endivie, trient. *andivia*, mgr. ἔνδιβα; *maneštar* Gerste, Suppe, übertragen „Schlingel" trient. *menestra—minestra d'orzo*, venez. *manestra* u. a.

Der häufigste Vortonvokal ist jedoch *o*, der in einheimischen Wörtern zunächst in labialer Umgebung, dann auch in der Vorsilbe *zer—zor* eintritt. Dem entsprechend haben wir in unseren Lehnwörtern *o*.

1. nach labialen Konsonanten vgl. *bodail—*batɪle (§ 2); *boganat* Dreikönigsgabe, bei Schneller Md. S. 113f. *beghenate* „Weihnachtslieder, welche arme Kinder vom Weihnachtsabend bis zum hl. Dreikönigstag abends vor den Häusern singen; auch die Gaben, welche sie dafür erhalten". Nach Gartner, Sulzb. W. S. 7 wîhnaht, (nach Schneller, bair. gêbnacht „Weihnachten" oder „Neujahr"); *boštonage—*pastinaca; *formarn* neben späterem *fermarn* „zum Stehen bringen"; *fortai* fem. (nicht masculinum, wie bei Bacher zu lesen ist), „Rührei" trient. *fortaia—frittata*, venez. *fortagia*, friaul. *fretaje*, *fertaje*, *frɪctalia, vgl. Schneller, Md. S. 142; *monipl* m. Serviette, trient. *manìpol—tovagliolo*, manipulus, ursprünglich „eine Hand voll, ein Bündel". Bemerkenswert ist die Bedeutungsentwicklung dieses gelehrten Wortes. Bei Ducange ist es das „Schweifstuch" manipulus—*una e vestibus Ecclesiasticis quae et Sudarium appellatur.* Dann wird es in Anlehnung an *mano* zu „Serviette"; *monteṧöl* Kinn (§ 7); *pormešo* Erlaubnis, it. *permesso*, während *promešo*, das daneben auftritt, auf einer, von Schuchardt auch im Slavischen (Sl. D., S. 87) konstatierten Verwechslung von *permesso* und *promessa* beruht.

2. vor labialen Konsonanten vgl. *robalz* Falltür, trient. *rebalza—bòlola*, *cateratta*, zu *ribalzare* zurückprallen (vgl. Rom. Gram. I, § 17); *tschovär* Tragebrett (§ 6); *tschovöl* Zwiebel (§ 5).

3. entsprechend dem Übergang von deutschem *zer* > *zor* zeigen vortoniges *o*: *zornirn* durchwühlen, aussuchen, zu Muss. Btr. *cerni la lana*, trient. *çernir*, ebenso venez. *cernire für cernere ist nach Mussafia allgemein im östlichen Oberitalien; *korschenz* in Asche gebackene Torte, cimbr. *karschenza*, *kaschenza*, „Kuchen, Fladen" crescentia (?).

Digitized by Google

4. vereinzelt in *lotär* f. Bettlade (§ 6); *konšot* Frauenrock, gehört wie *kamasoute* in den 13 Gemeinden zu bellun. *camesot—gonna sottana*, venez. *camisoto—camiciotto*; u. a. m.

Abgesehen von diesen allgemeinen Erscheinungen ist nun das Schicksal derjenigen Vokale bemerkenswert, die im Lautsystem des Lusernischen keine Entsprechung fanden, nämlich *i* und *u*.

Vortoniges romanisches *i* wird durch *e* wiedergegeben; vgl. *perũ* Elsgabel, trient. *piron, pirona*, gr. πειρουνιον, s. K³ 3256; *škerat* Eichhörnchen, bei Muss. Btr. *schilato, schiratolo*, über dialektische Formen s. daselbst und Schneller, Md. S. 179 gr. σκιουρος > lat. *scuirus, *squirus; *števal* Stiefel, *števalet* Stiefelette, trient. *stival*; vielleicht gehört hierher auch das Kirchenwort *lemošina*, trient. *limosina*.

Dementsprechend finden wir auch dort *e*, wo das Toskanische *i*, aber das Norditalienische bereits *e* aufweist, vgl. *dependern, dezembre, empedirn, empiantarn, enkontrarn, enklenarn* usw. usw.

Erst die Fremdwörter der letzten Schicht zeigen bereits das italienische *i* vgl. *infame, inferno, inganarn, inondaziũ, išpetor* usw. s. Bacher S. 276—278.

Die Entwicklung des vortonigen *u* steht in genauer Parallele mit der des *i*. Erst in allerletzter Zeit ist das *u* auch im Lusernischen beibehalten worden, vgl. unter vielen anderen *luganega* Wurst, ebenso trient. (Das Wort ist auch sonst weit verbreitet. Bei Tiraboschi *löanghina, löganghina*, bresc. *löganega*, maild. *lüganega*, schon bei Varro, De lingua latina lib. IV: Lucanicam dicunt quod milites a Lucaneis didicerunt, vgl. auch Muss. Btr. S. 75).

Die Lehnwörter der älteren Zeit dagegen zeigen das zu erwartende *ü* in einem einzigen Fall, und hier erst sekundär. Es handelt sich um das Wort *lũa* f. Muhre, Erdabrutschung, Lawine; auch als Flurname gebräuchlich. In Arbedo finde ich *luina slüina —valanga*; nach Salvioni „*Per ‚ruina' col valore di ‚lavina'*". Sonst aber wird das palatale *ū* des Vortons, von zwei Fällen abgesehen, nicht durch den palatalen, sondern den velaren Ersatzvokal vertreten, vgl.

foštáł m. Barchent, Zwilch, trient. *fustagn*, *fūst-aneum; *koraretsche* schwertartige Haarnadel, trient. *curarecie—stuzzicorecchi*, cūra-auriculas; *logarł* Zeisig, trient. *lugarin*, vgl. Mus. Btr. S. 75 *lugaro*, so venez. gen.; friaulisch *lujar*, gen. *lügain*, verlangen als Grundform *lūcarinus, vgl. Salvioni, Arch. glott. XVI, 451, aber Ital. Gr. S. 78; *šonšurarn* lärmen, *šonšuro* Lärm, trient. *susur—rumore*; *tschotschöl* Lutscher, Bacher kennt *tschutschol*, zu venez. *zuzzar, zuzzada*, zu sūcus, *sūctiare (K³ 9223).

Wie lat. *ū* im Vorton durch *o* wiedergegeben wird, so naturgemäfs nordit. *o* auch in den Fällen, wo das Toskanische *u* zeigt, vgl. *pontar* Steigung *punctaria (§ 1); *schoparn* verderben, zu-

Digitized by Google

grunderichten ex + germ. saupan (Zs. r. Ph. X, 172); *roŋkáũ*—*rũncone § 9.

Bemerkenswert sind dagegen die Fälle, in denen das vortonige *ǫ* vor betontem *i* zu stehen kam. Hier hat das Romanische der Umgebung Luserns (nicht aber mehr Trient) *u* eintreten lassen, und dieses *u* wurde im Gegensatz zu der oben erwähnten Strömung auch im Lusernischen beibehalten, vgl. *štupī* Docht, trient. *stopin*—*lucignolo*, abellun. *stupin* (Arch. glott. XVI, S. 328), lat. stŭppa: *tschuvit*, vgl. § 4.

§ 12. Bei den Zwischenton- bzw. Nachtonvokalen zeigen sich die allgemein norditalienischen Erscheinungen.

Der allgemeinste Vokal ist *e*, vgl. *bašelisko*, *enklenarn*, *fadegarn*, *kapelā*, *komplemento*, *rošegarn*, *tardegarn*, *vendekarn*, *anedra*, *laštego*, *monega*, *rantega* Todesröcheln, *rantegarn* röcheln, venez. *rantegar*, *rantego*, *šęleno*—selinon; *štomego*, dazu *štomegārn* ekeln, trient. *stomegar*—*infastidire*; *štrolego*—*astrologus* (§ 10).

Daneben zeigt sich, wie bei den Vortonvokalen, eine gewisse Angleichung der Vokale an die folgenden Konsonanten oder die vorhergehenden Vokale. Zunächst wird das unbetonte *e* zu *i*, wenn ihm ein *š* folgt, vgl. *karištia* Teuerung, Mangel, Not, trient. *carestia*; *šališa*—*siliciatum:

à—Vok.—' wird zu à—ă—Vokál, vgl. *kalandarğo* Kalender, Nachgrübeln, Berechnung, trient. *far calandari*—*fantasticare*; *kamamila* Kamille, lat. camomilla; *kandaliar*—candelarium (§ 8), *kazadręl*—calcitrella (§ 22); *maladirn*; *mašalar* Backenzahn, maxillare u. a.

Vor *r* zeigt sich das indifferente *a* (vgl. S. 33) *logarī*—*luccherino*; *albaro*, *martare* u. a. m.

In zwei Wörtern zeigt sich entgegen der eingangs aufgestellten Regel *i* für *e* und zwar in:

dišligarn aufhören excitare + de (Wegen der Bedeutung vgl. S. 11). In Norditalien bleibt im Gegensatz zum Toskanischen zwischen *s* und *t* der Zwischentonvokal als *e* erhalten (It. Gr. § 122, Ettm., bgm. S. 30), vgl. it. *destare*, aber mailändisch *desseda*, bergm. *desedar*, bellun. *dessedar*—*svegliare* Muss., Btr. S. 49 steht in *B*, der für uns in Betracht kommenden Handschrift, die bei uns zugrunde liegende Form *desiá* „erwache". Daraus müfste nach den einheimischen Lautgesetzen **dešijar* (vgl. § 14) entstehen. Toskanisches *destare* ist nun vielfach in die norditalienischen Mundarten gedrungen, so auch im bergm. neben das einheimische *desedar* getreten. Mit unserem **dešijar* scheint es nun zu **deštijar* verschmolzen zu sein, das korrekt zu *dišliğārn* werden mufste, vgl. § 17.

Das zweite Wort ist *amida* Vatersschwester, lat. amita. Bacher kennt auch im Romanischen *amida*, aber trient. *ameda*, ebenso maild. und sonst vgl. Muss., Btr. S. 26. Die bei uns ursprünglich zugrunde liegende Form war, wie heutę im Venezianischen, *amia* aus dem

Digitized by Google

sich durch Kreuzung mit trient. *ameda* unsere Form entwickelte. (Das Bellunesische hat in einem analogen Falle die beiden Formen nebeneinander erhalten, *comedarse* neben *comiarse* = *toccarsi coi gomiti*).

Dann schwindet der Zwischentonvokal zwischen Liquiden, vgl. *erla*, it. *ellera*, über **elra*; *mẹrla*—merula (vgl. Ettm., bergm. § 34). Ebenso bekannt ist der Schwund des *e* zwischen *r* + Kons., vgl. *karge* Last, Tracht, trient. *carga*—*carica*.

Eine gesonderte Betrachtung erfordern die Wörter auf *-ulus*. In den älteren, also assimilationsfähigen Lehnwörtern wird hier das *l* sonantisch, während das unbetonte *o* schwindet. Schwindet auch der vorhergehende Konsonant, so schliefst sich *l* an den vorangehenden Vokal an. Für den letztern Fall vgl. *ial*—ĕbulus; *schial*—schĕdula (§ 6), ferner *wagl-pêr* Frucht der Steinmispel, trient. *bàgola del giracolo*; *windl*, *bindl* Ackerwinde, in der *Vallarsa bindola* zu ahd. winta, winda (Schneller, Md. S. 117), *bigln* Nudeln, it. *bigoli* (K^3 1498); *debl* schwach, trient. *debol*; *frigln*—*frĭculare § 4; aber *frigolŏt* eine Suppe, trient. *fregoloti*—*sorta di pasta casalinga*; *garọfl* Nelke, trient. *garòfol* καρυοφυλον, *kagl*—*cacula kleines Kotkügelchen, dann übertragen „kleine Person, Knirps", venez. *càgola*, *de cavre*; *kapl* f. Öse, Häkchen, bei Isidor 20, 16 capulum funis a capiendo, cimbr. *gapel* Stiel; *rakln* schreien wie ein Esel, it. dafür *ragliare*. Dazu gehört tirol. *racola* Charfreitagsratsche; *škatl* Schachtel, it. *scatola*; *spîgl* die inneren Fufsknöchel, trient. *spigol*—*spigolo*, *canto* spĭculum; *trapl* Falle, trient. *trapola*; *šabl* it. *sciavola*.

Diese sonantische Aussprache des *l* (auch *n*, *m*, *r*) ist eine charakteristische Eigenart des Deutschen. Es ist daher leicht erklärlich, dafs als eine Art Gegenbewegung zu unserer Erscheinung im Munde der Czechen deutsches *n̥ m̥ l̥ r̥* mit deutlich artikuliertem *en*, *em*, *el*, *er* wiedergegeben wird.

Die letzte Schicht der Lehnwörter auf *-ŭla* geht wieder ihre eigenen Wege, vgl. *mandola*; *špọrtola* Handkörbchen, trient. *spòrtola*, zu lat. spŏrta Korb; *nešpola* Mispel, trient. *nèspol* (Ital. Gr. § 167).

§ 13. Die auslautenden Vokale des Romanischen sind im Lusernischen vielfach dem Abfall ausgesetzt, so zunächst ohne Unterschied der Qualität bei vorangehendem *r*, das (vgl. oben) sonantisch wird, z. B.

álbar fem. Silberpappel, ein bekanntes Wort, venez. *albara*, trient. *arbola*, *albero*, nonsb. *albera*, bergm. *albera*, *albero*, bei Lorck *albare* aus dem 9. oder 10. Jhdt. usw. (vgl. A. L. L. XIII, 50); *balẹštar*; *gelbar* (§ 1); *letar*; *livar* it. *libbra*; *mandar* Herde, lat. (gr.) mandra; *manẹštar*, it. *minẹstra* usw.

albar Baum, *deštar* bequem, gelegen, trient. *dèstro*—*comodo*, *kantar* Kanne, venez. *cantaro*—*vaso per deporvi il superfluo peso del ventre* cantharus (andrerseits ist es interessant zu beobachten, wie deutsches „Kandel" ins Romanische gedrungen ist, vgl. bei

Digitized by Google

Murero, Tedeschismi: *càndola*, *canderla*, *candorla*, *candoleta*, *-ina*, *-ona* u. a.); *libar*; *polaštar*, trient. *polastro*; *poliar*—*polĕdru (§ 6), *vēdar*—vītrum usw. Wenn nun daneben *calandra* Haubenlerche eine Ausnahme macht, so erklärt sich dies wieder ohne weiteres bei einem der jüngsten Lehnwörter.

Im Rahmen der deutschen Mundart hat sich jedoch noch eine zweite Änderung vollzogen, die für die Chronologie der Lehnwörter von gröfster Bedeutung ist. Mittelhochdeutsches *e* im Auslaut ist nach stimmhaften Verschlufslauten als geschwächtes *e* erhalten geblieben, sonst geschwunden. Dagegen kennt das Lusernische heute ein auslautendes *a* beim Infinitiv mit *zo* und (vgl. S. 7) bei Adjektiven. Eine grofse Anzahl von älteren romanischen Lehnwörtern mit auslautendem *a* zeigt nun die gleiche Schwächung bzw. Abfall des Auslauts, den die einheimischen Wörter mit auslautendem mhd. *e* aufweisen.

Auslautendes *-a* ist also als *e* erhalten nach stimmhaften Verschlufslauten vgl. *álbe* Morgenröte, *rābe* Rübe rapa (doch schon mhd. *râbe*), *boštonage*—pastinaca; *botēge*; *rüge*—erūca Raupe; *šage* Gesellschaftslager, trient. *zaga* (§ 16); *panade* Brotsuppe.

Sonst schwindet auslautendes *a*, vgl.

-ta. *barit* (§ 4); *grošt* Kruste, trient. *grosta*; *karat*, trient. *carata*—*bietola*; *kart*; *košt*—*costa*; *malt*—maltha; *palet* Ofenschaufel, it. *paletta* zu pala Spaten; *patat* it. *patata*; *prent* Bottich, vgl. jetzt Meyer-Lübke, R. E. W. 1285; *šolet* abtrennbare Strumpfsohlen, trient. *soleta* zu solea; *šprt* Gattung; *šušt*—sūbsta (§ 5); *tscharent* f. Brei aus Polenta, Zieger und Butter, *clarenta zu venez. *chiara* + *polenta*; *tschat* venez. *zata* (§ 16); *turt*—*tǫrta*; daran schliefst sich der Flurname Frat—fracta.

-pa. *karp* Motte, Raupe auf Salat, ohne Unterschied gebraucht mit *tarp* (trient. *tarpa* zu tarmes, it. *tarma*) zu it. *carpare* kriechen (Nigra, Arch. glott. XV, S. 497 f.); *nap* Rauchfang über dem Herd, venez. *napa*—*nasaccio*, *nepa del camin*—*capanna*, *ceppo* zu oberd. *napf*, vgl. Kluge, S. 280; *trip* it. *trippa*; *zamp*, trient. *zampa* (§ 16).

-ka. *bark*—*barca*; *kǭk*—colchica (§ 22); *mark* Gewicht der Schüsselwage, trient. *marca*—*contrassegno*, zu *marcare*, germ. marka; *monjęk* Feuerzange —*molličca (§ 17); *polak* Leibchen, venez. *polaca*, *polachina*—*chiamavasi un abito che portavano le donne civili sessant' anni fa, detto anche „Mezzo abito" perch' era cortissimo* usw. ursprgl. *veste polacca* polnisches Gewand; *štęk* Leiste, trient. *stęca*, got. *stika, s. Bruckner, Char. S. 8 und A. 3).

-tsa. *balz* Brett vor den Augen böser Stiere, cimbr. *balz* Fufsstrick, zu venez. *balza*—*fune che si mette ai piedi delle bestie*, lat. balteus Gürtel; *bekaz*—*beccaccia*; *friz*—it. *fleccia* (§ 4); *karaz* Stange, an welche die Reben gebunden werden, mgr. *χαραχιον*, vgl. jetzt Meyer-Lübke, R. E. W. 1862; *karoz*; *naranz* Pomeranze; *robalz*—*rebaltea (§ 11); *štraz*—*extractia Hader, Fetzen, Lumpen, trient. *straza*—*cencio*, bei Muss., Btr. S. 111 „*strazaruol*".

Digitized by Google

-tscha. *kartütsch* „Hut auf dem Spinnrocken, papierene Düte, welche oben die Reiste überdeckt", trient. *cartucia* Papierhülse; *vitsch* Wicke vīcia; *tetsch* attegia (§ 10).

-fa. *gaǧof*—*gallioffa (§ 17); *škaf* Felsabstufung, auch als Flurname gebraucht, zu trient. *scafa*—*scaffale, mento, sporgente, bażża* ahd. scafa.

-la. *šardęl* Sardelle; Stock = Rutenstreich auf die Handfläche, trient. *sardèla* in beiden Bedeutungen; *mašęl* Kiefer, trient. *masèla*; Forzęl ein Hügelrücken fürcella; daran schliefst sich *zigal* f. Cikade, trient. *ćigala.*

-ma. *böšom*—apozema (§ 7); *triam*—trama (§ 1).

-sa. *lǭs* Gesellschaftslager auf Stroh, trient. *lòża*, it. *loggia.*

-ša. *briš* Herrenpilz, trient. *briša*—*fungo porcino.* Bei Ducange: Viderunt rivulos illis oleribus plenos, brisia et sampsia.

-ra. *glär*—glarea (§ 1); *lur*—lǫra (§ 5); *pontar*—*punctaria (§ 1); *špēr*—sphaira (§ 6); *štǭr*—stŏrea (§ 7); *ur*—*ǫra.*

-na. *pen*, gall. benna Wagenkorb, (wird auf der Achsel oder auf dem Nacken getragen) trient. *bena*—*cestone di vimini* (Meyer-Lübke, R. E. W. 1035).

Nachdem in der deutschen Mundart die Schwächung des Auslauts vollzogen war, behielten die neu aufgenommenen Lehnwörter ihren Auslaut bei, vgl. u. a. *amida* (§ 11), *fada*—fata, *fiera* Markt (§ 8), *fila* Reihe, *gala* Festkleid und in *khalch en gala* ungelöschter Kalk. Letzteres gehört zu trient. *star a gala*—*galleggiare*, zu lat. galla Gallapfel, dann etwas ganz Leichtes, Luftblase; *grinta* f. finsteres Gesicht, trient. ebenso, got. *grimmiþa; *grępa* Schädel, Totenkopf. Bacher kennt ein it. *grepa*, cimbr. *kreppa* Topf, dazu nonsb. *krapa* Gehirnschale, lomb. *crapa* „*Testa dura*", das Salvioni (Arch. glott. XVI, S. 372) und schon vor ihm Gartner, Zs. r. Ph. XVI, 327 mit dem Worte für „Felsen" zusammenstellt, für welches Gartner (Rr. Gr.) die Formen *grep, grip, kripel, krepo, krap, kret* und *kroda* anführt; *lipa* arbeitsfaule Person, dazu kennt Bacher *l' ga la lipa* er mag nicht arbeiten, zu dtsch. *Lipp*, Abkürzung von Philipp (Schöpf S. 393); *tana* Höhle, ebenso cimbr. it. usw.

In der Behandlung des auslautenden *o* treffen die ladinischen und lombardischen Mundarten zusammen, während das Venezianische mit der Erhaltung des *o* unter verschiedenen Bedingungen sich von den sonstigen norditalienischen Mundarten absondert. Die älteren Lehnwörter des Lusernischen zeigen daher, der romanischen Mundart der Umgebung entsprechend, zunächst Abfall des *o*. Dann aber scheint es eine Zeitlang Modesache geworden zu sein, venezianische Sprachgewohnheit nachahmend das *o* wieder einzuführen. So ist es, weil es für die Bezeichnung der Masculina charakteristisch war, auch an Stellen eingesetzt worden, wo es nie berechtigt war; so für lat. *e*,[1] vgl. *ramo* Kupfer, Kupfergeschirr, trient. *ram*, venez.

[1] Es hat unser *o*, wie aus den Beispielen deutlich hervorgeht, natürlich nichts mit dem aus dem Altveronesischen bekannten *-o* = lat. *-e* zu tun.

Digitized by Google

rame, lat. aeramen; *kwartiaro* Quartier, trient. und venez. *quartiér*, *šenšaro* Vermittler bei Kauf und Verkauf, trient. *sensal*, *sensar* lat. censualis Finanzbeamter; *meštiaro* Geschäft, Angelegenheit, it. *mestiere*. So ist das *o* wohl auch in manchen andern Fällen erst sekundär wieder eingeführt worden, ohne dafs die Form des Wortes dies direkt verlangt. Immerhin liegen noch einige indirekte Beweise dafür vor. *štrolekarn* wahrsagen, ist von **štrolek*—astrologus (§ 10) aus neugebildet worden, wie der stimmlose Laut *k* verrät. Später ist dieses **štrolek* durch venez. *štrolego* ersetzt worden.

Diese Neueinführung des *o* nahm naturgemäfs bei der romanischen Umgebung Luserns ihren Ausgang (vgl. das von Bacher verzeichnete *šelemo* für trient. *selen*—*sedano*, gr. σέλινον). Später wurde sie jedoch von den unterdessen zweisprachig gewordenen Lusernern in die eigene Sprache übernommen, vgl. *zapägǒ* Schlappschuh *zapp-ĭlia (§ 17) wird als **zapeia* aufgenommen, verliert im Rahmen der deutschen Mundart (vgl. *fortai*—frĭctalia § 17) das auslautende *a* und wird in Anlehnung an ein begriffsähnliches deutsches Wort, vielleicht *schua*, masculinum. Als solches nimmt es später im Munde der venezianisierenden Luserner das *o* an. Derselbe Vorgang liegt vor bei *zurlo* Maikäfer (bei Zingerle noch *zurle* als femininum), und wohl auch bei *pokondrio* Hypochondrie.

Abgesehen von diesen Fällen zeigen heute die älteren Lehnwörter Schwund des auslautenden *o*, *e* und *i*, vgl. *fǫk*, *frank*, *karẹt* Karren, *kolp*, *quart* ein Hohlmafs, aber *quarto* der vierte, *ork* Name eines Waldgeistes, trient. *orco*—*bestia immaginaria per far paura ai bambini*, auch *donna*, *uomo brutissimi* lat. orcus; *penẹl* Pinsel, *pennellus;

art Handwerk, bei Azzolini, Boerio, Tiraboschi *arte* : *afar*, it. *affare* usw.

baf Schnurrbart, it. *baffi*.

Dagegen ist auslautendes romanisches *i* im Lusernischen dort geblieben, wo es zur Pluralbildung verwendet wurde, vgl. darüber I. (S.7).

§ 14. Vokalausfall im Vorton zeigt sich, wie auch anderwärts bekannt ist, zunächst zwischen Verschlufslaut und *r*, z. B. *driza!* pack dich fort! zu trient. *endrizar*; *proz*—*birŏtus (§ 7); *tribl* Nudelwalze, Rauchfafs, zu trient. *toribol*, *turibol*, lat. tūribulum Muss., Btr. S. 214 zeigt die Vorstufe vor dem Ausfall „*teribele*".

Sekundärer Hiatus wird auf verschiedene Weise behandelt. Die einfachste Form ist die Artikulation beider Vokale ohne Übergangslaut, wie dies im heutigen Trientinischen und Venezianischen geschieht, vgl. z. B. *noarn* schwimmen; *reōma* Veitstanz, *reōmo* Rheumatismus, trient. *rèumo*; *škrǫa*—*scrofa*; *štria*—strĭga, dazu *enštriarn* verhexen (Salvioni, Literaturbl. XXI, 384).

Oder es verschmilzt der erste, unbetonte Vokal mit dem zweiten, betonten, vgl.

lámar Steinhaufen, dazu *lámarn* schlecht mauern. Nach Schöpf S. 363 ist das Wort in Deutschtirol weit verbreitet. In Bozen und

Digitized by Google

sonst in Südtirol ist *lamer glämer* ein Geröllhaufen. Das Wort gehört vielleicht zu venez. *leamer—letamaio, mondezzaio*, von lat. laetamen Dünger. Es bedeutet also zunächst „Düngerhaufen", „Abladestelle"; *puz*—peduclu (§ 19); *tarẹl* > **tere-el*, terebellum (§ 21); *lũa*—*luina (§ 11).

Der Hiatus kann aber auch durch Einschiebung eines Übergangslautes vermieden werden. Hier kommt zwischen vorderen Vokalen zunächst *j* in Betracht. Tatsächlich findet sich auch der *j*-Einschub in weiterem Umfange im Romagnolischen, Bergamaskischen und Lombardischen (Ital. Gr. S. 85). Dafs Ausläufer dieses Lautwandels bis in die Gegend von Lusern gedrungen sind, zeigen uns *dištiğarn* < **desijar* < de + excitare vgl. § 11; ebenso ist *meraveiğa* über **meraveia*, **meraveija* entstanden (§ 17).

Der analoge Übergangslaut vor velaren Vokalen ist *v* vgl. *rẽvo* m. der erste aus dem Ei geschlüpfte Vogel, lat. *herẽdu für herede, (vgl. dazu Parodi, Arch. glott. XV, S. 60), *hereo, redo, reo* und tosk. *redo—vitello*, nonsb. *la rẹda* junges Tier (Batt., Nonsb. S. 35).

Auch unorganischer Konsonanteneinschub tritt im Hiatus ein und erklärt sich aus gewissen Lautübertragungen und Rückbildungen, wie an den folgenden zwei Beispielen gezeigt werden soll. Intervokalisches *d* < *d* und *t* fällt im Venezianischen und Roveretanischen, bleibt dagegen im Trientinischen in weiterem Umfange. Unser Gebiet gehört der Gegend an, in der *d* ursprünglich gefallen ist, aber heute von Trient her wieder eingeführt wird. In *amida* (s. S. 11) hat das zwischentonige *i* die frühere Form *amia* verraten. Anstelle eines alten *v* (vgl. § 22) ist es nun in dem folgenden Worte eingetreten: *ladī* f. Steinschicht. Dieses Wort ist natürlich zu trennen von dem weitverbreiteten *ladin*—latinus schnell, gewandt und gehört zu labina. Die ältere Form des Wortes hat der Ortsname Laim, it. Terragnolo bewahrt. Dafs hier nicht latini zugrunde liegt, ergibt sich aus dem Umstand, dafs Laim bis vor kurzem geradezu deutsch war, für die Zusammenstellung mit *ladī* Steinschicht spricht auch die italienische Bezeichnung des Ortes.

Im Grunde um denselben Vorgang handelt es sich bei dem Worte *megöla* Mark—mĕdulla, bei Ricci und Azzolini *miola*, venez. *meolla*. Allein das Wort, das auch sonst weithin gewandert ist, beweist nichts für eine Lautverschiebung speziell in unserer Gegend (vgl. Salvioni, Dell' antico dialetto Pavese S. 7 A., Battisti, Nonsb. S. 114 A. und die etwas abweichende Erklärung von it. *padiglione* und ähnlicher Erscheinungen Rom. Gr. I, § 381, Ital. Gr. S. 142).

§ 15.[1] Das Lusernische kennt im Anlaut nur einen stimmhaften *s*-Laut, der mhd. *s* entspricht. Im Inlaut tritt zu diesem stimmhaften *s*-Laut = mhd. *z* der stimmlose *s*-Laut = mhd. *zz*; der Auslaut weist nur ein stimmloses *s* auf in *aus, nas, gruas, groas*

[1] Dieser sowie der folgende § enthält nur eine Wiederholung meiner Ausführungen in Beiheft No. 27.

Digitized by Google

und *als*. Der mhd. *s*-Laut ist im Inlaut und Auslaut, ebenso in den Verbindungen *sr*, *sl*, *sm*, *sn* zunächst zu dem stimmlosen weichen Reibelaut *ś*, und dieser in den genannten Konsonantenverbindungen sekundär zu dem stimmlosen harten Reibelaut *sch* geworden. Andrerseits zeigen das Venezianische und diejenigen Mundarten, die unter venezianischem Einfluſs stehen, so Sulzberg, Nonsberg, ferner die friaulische Ebene, Palatalisierung der *s*-Laute in jeder Stellung. Es ist demnach das romanische stimmlose *s* zu stimmlosem *ś*, das stimmhafte *ṡ* zu stimmhaftem *ź* geworden (vgl. Rom. Gram. I, §§ 417, 440).

Zwei Lehnwörter des Lusernischen zeigen uns nun, daſs die Palatalisierung der *s*-Laute im Romanischen Südtirols erst nach der Einwanderung der Deutschen, also nicht vor dem 13. Jahrhundert eingetreten ist. Diese wurden nämlich noch mit stimmlosem *s* im Anlaut gehört, da dieser Laut im Lusernischen aber fehlte, nicht mit stimmhaftem *ṡ*, sondern *ts* wiedergegeben. Die beiden in Betracht kommenden Wörter sind der Ortsname Zilf, it. Selva und *zikelär*—Ausguſsröhre für Spülwasser **sitularium* (vgl. §§ 1, 19).

Dieselbe Substitution des deutschen *ts* für rom. *s* vollzieht sich aber auch in späterer Zeit überall dort, wo ein sekundäres stimmloses *s* im Anlaut wiedergegeben werden soll; so für lat. *ce*, das im Venezianischen zu *se* vorgerückt ist, vgl. *zēdern* weichen, nachlassen, trient. *çeder*; *zedrũ* Auerhahn, trient. *çedron—gallo cedrone*; *zęltro* hölzerner Stützbogen beim Gewölbebau, trient. *çèltro—centina* (§ 4); *zenšo* Steueramt; *zentimętro*; *zentro*; *zeriola* Lichtmeſs (Maria) *caereola (§ 7); *zęrto*, *zertarn*; *zęrvo*; *zeğa* Augenbraue cilia; *zigāl* Cikade (§ 13); *zigara*; *a zimento* zum Äuſsersten, zu trient. *cimiènta—cima estrema*; *zornirn* (§ 11). Daran schlieſst sich *zišma* Zwietracht, zu dem Bacher it. *sišma* kennt, σχίσμα.

Auch venezianisch-italienisches *z* ist in unserer Gegend zu stimmlosem *s* geworden und mit *z* im Lusernischen wiedergegeben worden. Doch darüber vgl. S. 40.[1]

Nach der Palatalisierung der *s*-Laute im Romanischen der Umgebung Luserns besaſs diese zwei *š*-Laute, ein stimmloses *š* als fortis, entsprechend lat. *sce* u. a.; und ein stimmloses *š* als lenis. Beide Laute wurden von den Lusernern in die eigene Mundart übernommen (vgl Beiheft 27, 179—181), u. zw. zunächst stimmloses fortis *sch*, vgl. *schoparn*; *schil* Räderachse, axile; *schelerato*, *scheleraǧine*; *schial*—scĕdula (§ 6).

Dieses *sch* wurde auch für das palatale *ś* der älteren Lehnwörter eingesetzt, vgl. *schakā* ein aus Ruten, Fichtenzweigen u. dgl.

---

[1] In einem einzigen Falle scheint rom. stimmloses *s* des Anlautes mit lus. stimmhaften *ṡ* wiedergegeben worden zu sein, in dem Worte *ṡaltnar* Waldhüter, (aber *šaltnar* X, 1, 412 ff.) (daneben das später aufgenommene *šaltaro*). Wie aber die Akzentverschiebung und der Suffixtausch zeigt, handelt es sich um ein Wort, daſs von den Lusernern schon vor ihrer Einwanderung in den Süden gekannt worden ist; tatsächlich findet es sich auch in den Stat. von Trient „ob ein *saltner* ... dieweil er auf der salterey steht etc." (Malfatti S. 146).

Digitized by Google

geflochtener Ring bei Zaungittern, zu bellunesisch *saca—vimine, stroppa*; *schēdl* Schweinsborste, trient. *sédola*, lat. saeta; *schür* Maiskolben, *sūber* (§ 3); dann *schlepa* (§ 1); *schlinga, schlingarn* Schleuder, schleudern; *schwǭs* männliche Brust, trient. *sbǫža*.

Diese Übertragung des *sch* findet bei den jüngsten Lehnwörtern nicht mehr statt, vgl. *šaeta, šagratarğo, šala, šeleno, šempio, šentenzia, šikuro, šito, šoldado, šolevarn, šomarn, šuplika, šust, šlavağo, šmaltarn* u. v. a.

§ 16. Das Lusernische kennt nur einen *z*-Laut = *ts*, während das Venezianisch-Trientinische daneben noch die Lautgruppe *ż* = *dš* aufweist. Dieses venezianische *ż* nimmt gegen Westen zu eine spirantische Aussprache an und geht in einzelnen Gegenden des venetischen Festlandes in den Verschlufslaut *d* über; so z. B. in Belluno *dent, doven, viado, denocio* für venez. *żente, żovene, viažo, żenocio*. Die unmittelbare Umgebung Luserns, so die Valsugana, spricht heute für trient. venez. *ż* = it. *ğ* und *ż* stimmhaftes *ṡ*, das in dem *ṡ* des Lusernischen eine genaue Parallele fand und in Lehnwörtern mit diesem wiedergegeben wurde, vgl. z. B. *aṡardarn; aṡardo; ṡia; ṡio; ṡingo; ṡage* f. Gesellschaftslager, trient. *żaga—cuccetta nelle cascine di montagna*. Schneller kennt *zaga, daga* als Lager der Hirten in Alpenhütten, friaul. *zae, zaie*, trient. *zaja* (da auch das Friaulische *ż* im Anlaut zeigt, mufs das *ż* ursprünglich sein, *z* ist aber unlateinisch. Von Schuchardt, Sl. D. S. 75 wird das Wort als altromanisch erklärt, aber woher?)[1]; *enṡenjarn* sich umtun, venez. *inżegnarse*; *ṡerlo* Rückkorb, trient. *żerlo — gerla*, gerula; *ṡonṡern—* jungere, *ṡontarn—**junctare *ṡuŋjo; viṡilğa; ṡtrenṡern* usw.[2]

Tritt dieses stimmhafte *ṡ* im Lusernischen in den Auslaut, so wird es stimmlos, vgl. *lǭs* Gesellschaftslager auf Stroh, trient. *lǫża—loggia*; *schwǭs* f. männliche Brust, trient. *sbǫża*, sulzbergisch *žbǫdyo*, bei Bacher *schwǫṡa*, bellunesisch *sbǫlda—seno* (*dicesi di quel posto che i contadini fanno fra il petto e la camicia tirata alquanto in su dalla cintura per riporvi le frutta che colgono*) nonsb. *ʒbǫğa*, die Bedeutung ist überall „Raum zwischen Hemd und Brust".

In einem einzigen Worte erfährt venez. *ż* eine abweichende Behandlung, in

borondī Altarglocke, trient. *bronżin—marmittina, campanaccio*. Dafs dieses *d* eine spirantische Vorstufe *đ* des heutigen *ṡ*-Lautes wiedergibt, wird durch das folgende klar werden.

---

[1] Das Wort, das bis nach Sardinien verbreitet ist, findet sich schon in den Langobardengesetzen (a. 746, col. 159): „cognovimus enim quod ... mali homines *zavas* et adunationes ... faciebant".

[2] Ein Wort das ich mir nicht zu erklären vermag, ist *ṡengo* untätiger, herumlungernder Mensch. Die Bedeutnng würde zu trient. *parer en sèneca — di persona secco allampanata, macilenta, magra, sbianca* passen, oder altcamp. *binia senega—vite vecchia*, aber der Anlaut läfst diese Zusammenstellung nicht zu.

Digitized by Google

Nicht ganz, aber ungefähr auf demselben Gebiete, wo venez. *ż* spirantisch wird, geht auch der entsprechende stimmlose Laut in die Spirans *þ* über, so namentlich in den rätisch-italienischen Grenzgebieten. Die Umgebung Luserns spricht für diesen stimmlosen Laut heute, der Entwicklung des stimmhaften Lautes entsprechend, stimmloses *s*, ein Laut, der inselartig auch für andere venezianische, lombardische, piemontesische Mundarten angegeben wird (vgl. dazu die interessanten Ausführungen bei Schneller, Md. S. 85). Dieses stimmlose *s* des Auslautes wird nun in lusernischen Lehnwörtern (entsprechend S. 38) auf dem Wege der Lautsubstitution durch *z* wiedergegeben, vgl.

zamp Pferdefufs, *zamparn* stolpern, it. *zampa* bei Bacher *ensamparše*, dtsch. zap(peln) + gamba (vgl. aber Schuchardt, Zs. r. Ph. XV, S. 110); *zapäğo* (§ 17); *zarlatā* Charlatan, venez. *zaratán*, bei Bacher *sarlatan*; *zavariarn* irre, verrückt reden, venez. und trient. *zavariar*. Nach Schneller (Md. S. 214) kommt das Wort mit anlautendem *z* u. a. im Veronesischen, Mail., Reg., Rom. und Fass. vor. Etymon?

Während dem Lusernischen, wie erwähnt, im Anlaut ein stimmloser *s*-Laut fehlt, besitzt es einen solchen im In- und Auslaut. Es gehört zu den Mundarten, die die Entsprechungen von urgerm. *t* und *s* auseinanderhalten, vgl. lus. *męsan*, *khesl*, *esan* usw., aber *aišan*, *auläšam* usw. Aber ebenso wie das inlautende *š* der italienischen Lehnwörter mit dem Laute wiedergegeben wurde, der dem lus. Anlaute entsprach, so wird stimmloses *s* im Inlaute romanischer Lehnwörter nicht mit dem oben genannten einheimischen *s*-Laute, sondern dem im Anlaut dafür eingesetzten *ts* gesprochen. Der Grund liegt in der Verschiedenheit der Silbentrennung zwischen Deutschem und Romanischem, vgl. Beiheft 27, S. 169.

driza pack dich fort (§ 23); *raza* das, ob es von generatio kommt (Salvioni, Rom. XXXI, 287) oder nicht, im Trientinischen *z* zeigt; *škizan* quetschen, drücken, bei Muss., Btr. S. 102 *schizar* zerdrücken „fast in allen Mundarten gebräuchlich"; *škrizegen* kritzeln, schreiben, schrill tönen, venez. *scrizzolar*, *scrizzar*, *si dice del formar quel suono che esce dal pane fresco* usw.; *štrapazarn*; *taza*; *tǫzan* klappsen, bei Schneller, Md. S. 206 *tozzar* stofsen, friaul. *stozza* stofsen, dann *tǫz* Klapps.

Diese eben gezeichnete Entwicklung des stimmlosen *s* in Wort- und Silbenanlaut tritt aber erst in einer späteren Wortschicht auf; daneben haben wir eine Reihe von Wörtern, die eine ältere Lautstufe darstellen. Unsere Lehnwörter nun lehren uns, dafs die Vorstufe der *s*-Laute auf dem venetischen Festlande nicht die entsprechenden venezianischen *z*-Laute waren, sondern dafs den heutigen *s*-Lauten die spirantischen Laute *þ*, bzw. *đ* vorangingen. Der gröfste Teil des venetischen Festlandes hat ursprünglich *z* nicht gekannt, der entsprechende Laut war das rätoromanische *č*. Dann kam von Venedig und Mailand

Digitized by Google

her die Sprachwelle, die den fremden Laut *z* einführen sollte. Die einheimische Bevölkerung aber glaubte, den fremden Laut dadurch wiederzugeben, daſs sie den Zungenverschluſs bei der Artikulation des eigenen Lautes *č* aufgab (vgl. darüber Einführung, S. 65, 66). Durch eine gleichzeitige Vorschiebung der Engenbildung entstanden so die spirantischen Laute *þ* und *đ*, aus denen dann, bei Aufgabe der Engenbildung, die heutigen Laute *s*, *š* entstehen muſsten. Die Luserner Bauern jedoch, denen die spirantischen *þ* und *đ* ebenso fremd waren, wie dem Englisch lernenden Deutschen, suchten die Laute zunächst nachzuahmen, aber statt bei der ungewohnten Engenbildung zu bleiben, bildeten sie Verschluſs, d. h. sie kamen zu dem Laut wieder zurück, bei dem ihre romanische Umgebung in früherer Zeit begonnen hatte, zu *tsch*. Vgl.

tschat Tatze, trient. *zata* (vgl. Schneller, Md. S. 213); *tschenk*, zu venez.-veronesisch, tirol. *zanco* (Muss., Btr. S. 123) bei Bacher *sanko*; *tschọt*, *-a* hinkend, trient. *zòt—zòppo*; *tschötschl* Graupe, heiſser Fettbissen, venez. *sozzoli*, *zozzoli—sucidume*, *sporcizia*, ait. *spzzo* (Ital. Gr. § 53); *tschüka* Kürbis, trient. *zuca* (§ 3).

Derselbe spirantische Laut *þ* trat auch für altes *č* = lat. *ce*, *ci* ein und fand in lus. Lehnwörtern die dem *þ* = it.-venez. *z* entsprechende Behandlung. Abgesehen von *tschâĩ*—cẹna (§ 4) und dem Ortsnamen Tschint-Centa, die wohl noch mit dem alten Explosivlaut *č* aufgenommen wurden, zeigen dieses *tsch* für romanisches *þ* die folgenden Wörter: *tschikeln* klein zerstückeln, dazu *tschiklar* Holzschuhmeiſsler, *tschiklštokh* Hackstock, zu trient. *çicola—ritaglio*, *çicular—tagliuzzare*, lat. *ciccula zu ciccum Apfelgehäuse; *tschovär* —cibaria Tragebrett (§ 1); *tschovöl*—*cēpŭlla (§ 5); *tschuvit*, trient. *çiveta*.

Schlieſslich gehen mit diesen noch Wörter mit lat. *ci*, das in rätoromanischer Zeit in unserer Gegend ebenfalls *č* ergab, und später über *þ* in *s* überging. Die älteste Stufe ist wohl nur durch die Ortsnamen Kalnetsch—Caldonazzo (§ 1) und Manetsch — Manazzo vertreten. Auf *þ* dürften zurückführen

karitsch Riedgras —carĭcea (§ 4); *ritsch* Haarlocke, dazu unsere Ableitungen wie *ritschlat*, *ritschln*, *ritschnadl* erĭceus; *magrọtsch* Kropf der Hühner und Vögel zum Aufweichen der Nahrung, trient. *magon—stomago dei volatili*, bergam. *magos—gozzo*; *mag-ŏceus zu ahd. mago + Kropf; *vitsch*—vĭcea (§ 4).

Die späteren Lehnwörter zeigen wieder *z* in Stellvertretung für romanisches *s*; u. zw. nicht nur im Inlaut, sondern auch im direkten Auslaut, wo das Lusernische in einheimischen Wörtern einen tonlosen *s*-Laut, aber wohl nur als lenis, kennt.

bẹkáz Schnepfe, trient. *becaza*; *karaz* Rebstange caracea (§ 13); *mošlaz* Gesicht, *mustaceu zu μυσταξ; *paniz* Fenchel, trient. *paniz*, panicium; *pantaz* Gassenjunge, trient. *pantaz—stomaco di bestie grosse*; *un dappoco*, *minchione*, *pant-oceu; *riz* Kropf der Tannenäste, venez. *rizzo—La scorza spinosa delle castagne*, erĭceus?; *šfojaz* Deckblatt des Maiskolbens s + foliaceu (§ 17).

Digitized by Google

Mit dem stimmlosen *s* aus *ci̯* und *ce*, *ci* fällt heute die Entwicklung von *ti̯* und Kons. + *ti̯* zusammen. Dem entsprechend zeigen *z*

guzan hetzen, trient. *guzar* — *aguzzare*, *acutiare; *kaviz* — capĭtium (§ 4); *kolaziũ* Frühstück; *maz* Büschel, Strauſs *matea; *škavezarn* entzwei brechen, schlagen, venez. *scavezzar* — *accorciare*, bei Zambaldi: *scapezzare e scavezzare* — *tagliare i capi o rami d' un albero*, ex + capĭtiare; *špaz* Schornsteinfeger, abgekürzt aus *spasakamin* zu *spatiare; *štiz* angebranntes Holzstück, trient. *stiz* — *tizzo*, lat. tītio.

Die Endentwicklung bleibt die gleiche, auch wenn dem *ti̯* ein Konsonant vorangeht, vgl. *bolz* — baltea (§ 13); *bǫza* — *bŏttea zu frz. *bouteille*; *enziana* — gentiana; *kanzũ*; *kaza*, *kazadori*; *nęza* — neptia; *nǫze* — nŭptiae + nŏvius; *robalz* — *rebaltea (§ 13); *špiza*, daneben *špisa* Juckeln, prickeln, trient. *spiza* — *pīctiare (K.³ 7131); *štraz* Hader, Fetzen, Lumpen, bei Bacher *strasa* zu *extractiare (§ 13). Bemerkenswert in dieser Liste sind die beiden Wörter *špasakamin* und *špisa*. Aus ersterem scheint hervorzugehen, daſs bei der Betonung ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑́ das *s* im Lusernischen auch in dem Fremdwort zu dem vorangehenden *a* gezogen, also anders als sonstiges *s* im Inlaut behandelt wurde. *špisa* neben *špiza* wieder zeigt uns, wie allmählich in der jüngsten Generation die Substituierung des *z* für romanisches *s* aufgegeben wird, wie sich also der Weg von der Zweisprachigkeit zur Einsprachigkeit langsam eröffnet. In einem Worte ist nun die reine italienische Form die allein übliche geworden, in

kaso selbstverständlich, freilich, eben, nun, also; bei Ricci *càzo!* — *càpperi!* *caspita!*, it. *cazzo*, lat. *catius zu catulus, catulire u. a.

§ 17. Lateinisches *j*, sowie *ge*, *gi* und *di̯* ergeben auf dem gröſsten Teil des rätoromanischen Sprachgebietes *ǧ*. Dieses romanische *ǧ* wurde nun, da im Deutschen eine genaue Entsprechung fehlt, in deutschen Lehnwörtern wie in Ortsnamen mit dem entsprechenden stimmlosen Laut *č* wiedergegeben, vgl. den Tschaufenhof in Mölten, zu lat. jugum (Schneller, Beitr. II, 79). Mit diesem Laut wurden auch zwei Lehnwörter des Lusernischen aufgenommen, die aber wohl schon in den Süden aus dem Deutsch-Tirolischen mitgebracht worden sind; vgl. *tschunkl* „Tschungelnagel", bei Schöpf S. 770, *tschungl* f. Hornband der Zugrinder, dazu *tschungln* unter das Joch spannen. Dazu bei Schneller (Md. S. 280) *zonchia*, *zoncola*, trient. *żoncia* — *legatura delle corna dei buoi al timone*, lat. *jungula zu jungere + *-culu; *tetsch* Dachboden attegia (§ 10).

In der heutigen Umgebung Luserns dürfte aber zur Zeit der Einwanderung der Deutschen für vorromanisches *j* (wie heute noch nach Gartner [Rr. Gr. § 200 juvenis] im Westladinischen) *d'* gesprochen worden sein, für das erst später vom Süden her das

Digitized by Google

norditalienische *dz* eingetreten ist. Dieses *dj* ist nun in einem Worte noch gehört und im Lusernischen mit einfachem *j* wiedergegeben worden,[1] in dem bei Zingerle in der Form *junkèt*, bei Bacher als *ğúnkat* f. junger Käsestoff verzeichneten Worte, das ein lat. *juncata zu juncus Binse, nonsb. *ğonkada* darstellt. Wie die Differenz der Schreibweisen sich erklärt, wird das folgende zeigen.

Dieses alte romanische *dj* wurde, wie wir gesehen haben, unter norditalienischem Einflufs über *đ* zu *ś* und spätere Lehnwörter wurden mit diesem Laute übernommen. S. S. 39.

Unterdessen war in das Romanische der Umgebung Luserns ein neuer *j*-Laut gekommen, u. zw. 1. aus *i̯* nach Konsonanten in nicht volkstümlich entwickelten Wörtern, 2. aus lat. *vi̯* in dem Kosewort avia, und als Übergangslaut im Hiatus zwischen Vokalen, daran schliefsen sich Wörter vom Typus troia Mutterschwein, 3. endlich lombardisch, trientinisch, aber vielleicht nie venezianisch, aus palatalem *l* < *li̯*. In den Fällen 2 und 3 ist nun im Venezianischen *j* bzw. *l'* in *ğ* übergegangen und an der lombardisch-venezianischen Grenze mit dem entsprechenden *j*-Laut zusammengetroffen. Nun zeigt es sich, dafs bei der fortschreitenden Venezianisierung Ober-Italiens dieses venezianische *ğ* für ursprüngliches lombardisches *j* auch dort eingetreten ist, wo das Venezianische selbst *j* zeigt, in den Wörtern vom obigen Typus 1 („Überentäufserungen").

Am deutlichsten spiegelt sich die ganze Entwicklung an der Hand der Beispiele mit zugrundeliegendem *li̯* ab. Dafs tatsächlich *j* die ursprüngliche Entwicklungsform darstellt, lehren uns

fortai Rührei, trient. *fortaia—frittata*, dazu *fortaiona*, nonsb. *frutaia*, venez. *fortağa*, *fortağon*, friaul. *fretaje*, *fertaje* lat. *frĭctalia (Schneller, Md. S. 142, Muss., Btr. S. 60). In altem **fretaia*, **fertaia* fiel (nach S. 34) das auslautende *a* ab, darauf bildete *j* mit *a* (wie in *air* S. 26) einen Diphthong und entzog sich der weiteren Entwicklung von *j*; *moŋjek* Feuerzange, cimbr. *mojeka*, dieses kennt Bacher auch als italienisch, zu trient. *moia—le molle*, venez. *mogia*, *mogiar*, *molliecca. Auf der Stufe *mojeka* wurde unter dem Einflufs des anlautenden Nasals *n* eingeschoben, und dieses durch das darauffolgende *j* palatalisiert. Dasselbe Verhältnis liegt vor in *taŋjöln* eine Suppe, it. *tagliolini* Nudeln, zu lat. taliare schneiden, venez. *tagiadele*. Endlich *maraveiğa*—mirabilia verrät in seinem *i* das Ergebnis des alten *li̯*, während *ğ* für früheres *j* sich wie sonst

[1] Die Wiedergabe einer fehlenden Konsonantengruppe durch den die Gruppe schliefsenden Konsonanten scheint eine typische Erscheinung der Lautsubstitution zu sein. Was speziell unser Gebiet betrifft, so zeigt sich der Ersatz von *j* für *dj* an Ortsnamen weit in Südtirol, vgl. u. a. den Ort *Jaufen*, *Jaufental*, 1303 als *Juvental* belegt (Schneller, Beitr. II S. 79, lat. jugum); *taje*, *toje* Alphütte im oberen Inntal (Schneller S. 278) zu obigem *attegia*. Umgekehrt wird deutsches *pf* in Südtirol mit *f* wiedergegeben, vgl. *fistèra—Pfisterei*, *fifolar—pfeifen* usw. (Schneller, Md. S. 97).

Digitized by Google

im Hiatus zwischen hellen Vokalen (S. 37) eingeschoben hat. Bacher kennt dazu *maraveija*, trient. *maravea*, venez. *maravegia*.

Während also ursprünglich unser Gebiet an das lombardische *j*-Gebiet sich anschloſs, kam es später unter venezianischen Einfluſs. Eine Zeitlang, schon zur Zeit der Zweisprachigkeit der Luserner, muſs es als Modesache gegolten haben, dort, wo die ältere Generation *j* sprach, das vornehmere venezianische *ǧ* einzusetzen. Und dieser Sprachgewohnheit folgten die Luserner nicht nur, wenn sie italienisch sprachen, sondern sie haben sie auch in die heimische Sprache übertragen. So wurde altes **khüjarar* Kuhhirte, und **lörjet* Lärchenharz, mhd. *loriet* zu *khüǧarar*, *lörǧat*. Ebenso wurde im Anlaut der einheimischen Wörter *ǧ* für *j* gesprochen. Bald darauf trat aber von Trient aus die Reaktion ein. Während im Romanischen der Umgebung Luserns heute *j* wieder die einzige Aussprache geworden ist (Bacher kennt nur *frajar*, *frajada*, *gajofa*, *kanaja*, *pajon*, *pajolada*; *ǧ* für *j* ist heute [Ettmayer] erst in der unteren Valsugana zu treffen) hat sich im Lusernischen das Schwanken zwischen *j* und *ǧ* in den meisten Fällen gehalten, ohne daſs sich eine Scheidung der Aussprache nach Generationen feststellen läſst. So spricht man *ja* neben *ǧa*; *jar* neben *ǧar*; *jukhan—ǧukhan*, *jung—ǧung*, während in den toskanischen Fremdwörtern, von *jovarn—ǧovarn* abgesehen, unter direktem Einfluſs des Italienischen, *ǧ* wieder die allein übliche Aussprache geworden ist. Das Wort, an dem sich dieser zweite Teil der Entwicklung am deutlichsten verfolgen läſst, ist das lusernische

šlavaǧo Platzregen, *šlavaǧarn* in Strömen regnen. Das Wort gehört zu trient. *slavaz*, *slavazar*, venez. *slavachio* (lies *čo*) *slavachiar*. Wie piemontesisch *avasi* (Zs. r. Ph. XXXII, 496, Salvioni, Arch. glott. XVI, S. 332) und provenz. *lavassi* (zweimal in Mireio) lehren, handelt es sich um das aus der Kirchensprache in der Nominativform übernommene lat. lavatio, das auf der Stufe **lavasǰo* von dem *i* > *ǧ*-Wandel ergriffen zu **lavaš̌ǧo*, *lavaǧo* wurde. Als dann von Trient her sonstiges *ǧ* durch *j* wieder verdrängt wurde, wurde auch unser Wort mitgenommen und nahm die auf den ersten Blick unverständliche von Bacher als italienisch verzeichnete Form *šlavajo*, *šlavajar* an.

Die übrigen Belege für die beschriebene Entwicklung sind die folgenden: *frajarn* und *fraǧarn* verjubeln, verschwenden, dazu *frajada* Gelage, venez. *fragia* Bruderschaft, dazu *fragiada*, *fragioto*, *fragiar—gozzovigliare*, bei Schneller, Md. S. 76 liest man *fradaja* Bruderschaft (meist in schlechtem Sinn), friaul. *fradaje*, *fradae*. Schon Ascoli, S. l. S. 458 gibt die richtige Etymologie *frataliare; *gajof* und *gaǧof* Kleidertasche *gallioffa; *kanaǧa*; *luǧo* Juli; *moǧo* feucht, naſs, weich, zu venez. *mogiar*—molliare, trient. *moi*; *paǧun* Strohsack, trient. *paion* zu palea; *paǧolada* Wöchnerin, Wochenbett, zu venez. *pagiòla—pezzolino di paglia*. Davon mit *-ada* „Wochenbett", daraus sekundär „Wöchnerin"; *seǧa*—cīlia. Nur

Digitized by Google

die *j*-Form ist heute als gebräuchlich verzeichnet bei *šfojaz* Deckblatt am Maiskolben *foliaceu, wo die *ǧ*-Form infolge des Anlauts infolge einer Art Dissimilation sich nicht gehalten haben dürfte.

Zu diesen Wörtern mit zugrunde liegendem *lį* treten, wie erwähnt, die Wörter mit ursprünglichem *j* im Hiatus, vgl. *dištiǧarn* aus **deštijar* (S. 37); *deštrüǧern* < **destrüjer*, distruere; *poǧerak* Hühnergeier, zu trient. *poiana*, venez. *pogia*, *pogiana*; *roǧa* Tragsau, troia; *ǧaǧa* Grofstante, ebenso bei Gartner, „Handbuch" in *n*, zu bellunesisch *iaia—zia*, trient. *iaia—bambinaia*, das it. *aia* mit der auch sonst im Kindermunde geläufigen Vorschlagung des inlautenden Konsonanten (vgl. Tappolet S. 64 sardisch *jaju*, *jaja*). Unserem Worte dürfte lat. avia zugrunde liegen mit einer aus dem Französischen (vgl. Meyer-Lübke, Frz. Gram. § 43, *ayeul*—aviolu, afrz. *taie*—atavia, *taion* gegen sonstiges *ž* < *vį*) bekannten Sonderentwicklung als Kosewort (vgl. aber K³ 1114).

Nur in der Zone, in der der lombardische Einfluſs mit dem venezianischen konkurriert, ist auch *į* nach vollen Konsonanten durch *ǧ* ersetzt worden. Am weitesten in den Süden reicht der Übergang von *dį* > *ǧ*. Er zeigt sich in Padua (*stugiò—studiato*) Chioggia—(*giavolo—diavolo*) und mag sich hier unabhängig vom Venezianischen vollzogen haben. Der Wandel von *lį*, *rį* zu *lǧ*, *rǧ* dagegen ist viel enger begrenzt. Er wird für die Valsugana bezeugt, (Feltre und Belluno haben *cargera—carriera*, Telve *olgio—avolio*; *ordinargio* nach Ascoli S. l. 406 n. 433) und für das Fleimstal bringt Demattio (Prove linguistiche sul dialetto della Valle di Fiemme) *candelgeri*, *cavalger*, *postelgion*, *storgia*, *Italgia*, *ngezer* zu *leggere* usw. Viel weiter darüber hinaus dürfte sich dieser Wandel nie erstreckt haben. Im Lusernischen vertreten ihn u. a. *aversarǧo*; *desiderǧo*; *inventarǧo*; *kalandarǧo*; *kativerǧa*; *komisarǧo*; *kontrarǧo*; *materǧa* Eiterstoff, trient. *matèria*; *miserǧū*; *skürǧa*; *superǧor* usw.

Dann *batalǧa*, *beršalǧo* Schiefsstand, *familǧa*, *folǧo* usw. Dagegen ist in *beršaljiar j* infolge des vorangehenden *l* und nachfolgenden Diphthongen geblieben; *oǧarn*, *remeǧarn*, *stuǧarn*, *stuǧant*.

§ 18. Lusernisches *b* ist bilabial, stimmhaft. Es wird, so schreibt Bacher (S. 161), mit einem Lippenansatz hervorgebracht, als wollte man den Laut mit einem *m*-Vorschlag beginnen. Das *w* unterscheidet sich vom *b* durch das Fehlen des genannten *m*-Ansatzes, *v* ist der labiodentale stimmhafte Reibelaut, der entsprechende stimmlose Laut wird mit *f* wiedergegeben.

Im Rahmen der deutschen Mundart hat sich in mittelhochdeutscher Zeit eine Lautverschiebung vollzogen; mhd. *w* wird bilabial und wird, wahrscheinlich individuell geschieden, bald *b*, bald *w* (s. oben) gesprochen. Andrerseits wird mhd. *f* stimmhaft zu lus. *v*, mhd. *b* zu *p*. Es fehlt also dem Lusernischen der dem *v* entsprechende stimmlose Reibelaut im direkten Anlaut einheimischer Wörter, doch ist dieser vor *l* und *r* vorhanden.

Digitized by Google

Von den romanischen Lehnwörtern mit anlautendem *b* beteiligen sich die ältesten noch an dem Schwanken zwischen *b* und *w*, so *wagl-pêr*, *bagl-pêr* Frucht der Steinmispel, trient. *bàgola* (*del giracolo*); *wau*, *bau* Küchenschabe, trient. *bao*, nonsb. *sbǫu* bei Schneller, Md. S. 176 *sbobo*, dtsch. Schwåb; *walbm*, *balbm* stammeln, stottern, zu it. *balbo*; *warlikate*, *barlikate* Teufel, venez. *barliche*, *barloche*—*voci di niun significato, ma che fra noi sono più communemente atte a chiamare per ischerzo il demonio*, Schneller, Md. S. 115, weist das Wort schon 1772 nach und sieht darin den Namen des Goetz v. Berlichingen, der von der Zeit „der auch Welschtirol heftig ergreifenden Bauernkriege her als schreckender Ruf dienen mochte, dann aber dem Witze anheimfiel“[1]; *windl*, *bindl* Ackerwinde, Vallarsa *bindola* zu ahd. winda.

Mit diesem Laut fiel auch der Anlaut zweier sehr alter Lehnwörter zusammen, die von den Lusernern wahrscheinlich schon mitgebracht worden waren. Es sind dies *wal*, *bal* Wasserrunst aquale (§ 29); *war*, *bar* kornartiges Geschwür am Augenlied, cimbr. *barro* in den 13 Gemeinden *beare*, bei Schöpf *wâr* und *wêr*. Es ist lat. varus eine Art Gesichtsausschlag, varulus Gerstenkorn im Auge.

Der Übergang von mhd. *f* zu lus. *v* war bereits vor der Einwanderung der Luserner vollzogen. Dies lehrt uns der Umstand, daſs der Ortsname Folgarait—filicaretum den Wandel nicht mehr mitmachte. Unter den Lehnwörtern des Lusernischen scheint eines dieser Annahme zu widersprechen. Es ist dies *vašōl* fem. Fisole, trient. *fašol*, phaseolus, das aber von dem entsprechenden deutschen Worte nicht nur das Geschlecht, sondern auch den Anlaut übernommen haben dürfte.

Ein romanisches Lehnwort ist darum auch *folkat* dicht, gedrängt, das wie kom. apiem. *folco* Menge, nonsb. *fǫuχ* zu got. *fulk gehört (Bruckner, Char. S. 9, Batt., Nonsb. S. 56).

§ 19. Die Entwicklung von Konsonant + l ist eine verschiedene in Norditalien und auf dem ladinischen Sprachgebiet. In der ältesten Schicht unserer Lehnwörter zeigt sich wieder rätoromanischer Einschlag, d. i. Erhaltung des *l*. So in den Ortsnamen Florutz—it. Fierozzo; Plaif—plebe (§ 4); dann in den Lehnwörtern *škleſ-* hd. *sclapfe, it. *schiaffo* (§ 1); *šklẽpar-* vom **sclapèra* (§ 1); *šklēš*—*sclattia (§ 1); *šklop* Flinte, *šklopm* platzen, bersten, verenden, trient. *sčiop*, *sčiopar*, lat. stloppus; *glair*—glīre (§ 24); *glär*—glarea (§ 1); *plī* Platzregen, das wohl zu pluere gehört, dazu bei Sforza, *piovana*—*pioggia dirotta*.

Später tritt unter norditalienischem Einfluſs die Palatalisierung des *l* ein und die romanische Bevölkerung verlernt die Artikulation von Kons. + *l*. Wenn nun eine spätere Generation diese Ver-

[1] Dasselbe Wort scheint wall. *berlik*, *bernik* (Forir) zu sein „expression pour signifier que croyant tenir quelquechose on ne tient rien.“

Digitized by Google

bindung in eingebürgerten Wörtern sprechen soll, so setzt sie dafür entweder Kons. + *r*, oder es wird zwischen die beiden zu artikulierenden Laute ein *a* eingeschoben. Das letztere scheint die in Ober-Italien bevorzugte Form der Lösung gewesen zu sein, so wird nach Schneller, Md. S. 23, *bl*, *cl*, *fl*, *scl*, zu *bal*, *cal* usw. Diese Form der Behandlung von Kons. + *l* repräsentieren *(š)balęk(at)* zu dtsch. *blęcken* (§ 6) und *valęsch* roter Rock der Mädchen bei Tanzunterhaltungen, venez. *valessio-una specie, di tela di canapa ... che serve al uso di soppannore i vestiti*; bei Muss., Btr. *valessio*, dtsch. Flesch.

Wieder eine spätere Generation hat die Artikulation von Kons. + *l* neu erlernt, u. zw. wie lus. nordit. *flota* neben toskan. *frota* = frz. *flotte* zu lehren scheint, in Norditalien früher als weiter südlich. Aus dieser letzten Zeit stammen *plaka* Schlag, Hiebspur im Holz, dann auch „Glatze", trient. *placa*, mhd. plache; *plępo* läppisch dumm zu dtsch. *plępern* (vgl. übrigens Schneller, Md. S. 165).

Die eigentlich italienische Entwicklung führt jedoch zu der Palatalisierung des *l*; so wird *pl* zu *pi*, vgl. *piaga*, *piano*, *piazer*, *piantarn* usw. Der aus dem *l'* hervorgehende *j*-Laut affiziert vorangehende Dentale und Gutturale: *stj* > *š*, *kj* > *č*, *gj* > *ǧ*, vgl. *réschan*—*rastellare, über *rastiar* (§ 1); *štschanta* bifschen, trient. *na sčianta*—*un bricciolo*, *pochino*, vgl. Schneller, Md. S. 183, Muss., Beitr. S. 55; *tscharent* Brei aus Polenta, Zieger und Butter *clarenta < clara + polenta; *tschatscherarn*, it. *chiachierare* vgl. K.[3] 5286; *tschǫpa* f. Weizenbrot cŏpula > *clŏpa (§ 7); und *ǧanda* Eichel, glande.

Parallel mit der Entwicklung des Anlautes geht die des Inlautes. In Betracht kommt für unsere Lehnwörter nur die Gruppe *kl*. Diese wird nach Gartner heute nur noch in Sulzberg, Nonsberg und Buchenstein voll artikuliert. *kl* ist aber offenbar auch die Vorstufe des venezianischen *č*-Lautes. Diese Vorstufe zeigt noch ein lus. Lehnwort *zikelär*—*situlariu Ausgufsröhre für Spülwasser. (§§ 1, 15.) Dies läfst es wahrscheinlich erscheinen, dafs auch die Formen *clamado*, *zenocloni* der Handschrift *B* aus Mussafias Beitrag, die die Sprache unserer Gegend repräsentiert, vielleicht keine blofsen Schreibweisen darstellen. Schon das ostlombardische und der ganze Westen Ober-Italiens geht dagegen andere Wege. Das Bergamaskische zeigt bereits den stimmhaften Explosivlaut für den stimmlosen Venetiens (*žmadža*, *oredža*, Ettm., Bergm. S. 82), während noch weiter im Westen die Reflexe von *c'l* und *l'* zusammenfallen (Ital. Gr. S. 139).

Während der Zeit des lombardischen Einflusses scheint ein Wort mit *c'l* im Inlaut aufgenommen worden zu sein: *korečo* Holzriese, Runst. Bacher kennt aus der Umgebung Luserns *koratschjo*. Ersteres ist wohl das bei Ducange mit semita, via erklärte curriculum, doch kann es wie die von Bacher verzeichnete Form auch *correre* + *aculum* darstellen: wegen des *e* vgl. Kalnetsch, Manetsch u. a. (§ 1).

Digitized by Google

Bald aber scheint sich die venezianische Entsprechung von ursprünglichem *kl*, der stimmlose Explosivlaut *č*, weiter nach Westen vorgeschoben zu haben. Dies zeigen die übrigen Lehnwörter des Lusernischen, vgl. *kanotschjal* Fernrohr, trient. *canocial*, cannaochiale; *kanutschja* Mundspitze beim Pfeifenrohr *cann-ūcula (§ 5); *ǫtschjo!* Achtung; *špętschjo*—speculum; *gotschū* Stift zu acucula (§ 9); *koraretsche*—Haarnadel cura—auriculas (§ 11); *retschi* Ohrring *auriculinum (§ 9).

Eine Sonderstellung scheint *puz* „Laus" einzunehmen. Hier liegt wohl aus begreiflichen Gründen Kreuzung mit trient. *pizegar* vor, eine Annahme, die umso wahrscheinlicher ist, als dieses Verbum als lusernisches Lehnwort die Form *puzegen* „zwicken, kitzeln, kneifen" zeigt, also seinerseits die Kreuzung mit *peduculus im Vokal verrät.

§ 20. Von den Konsonanten im Anlaut ist sonst wenig zu sagen.

gwida Schraube, *gwidarn* schrauben, zu trient. *guidon*—*vilone*, nonsb. *vida*, lat. vite ist weit verbreitet.

kanödl zeigt Kreuzung zwischen deutschem „*Knödel*" und dem ins Romanische gedrungenen *canėdel*.

k für *g* zeigen *konfalū*, germ. gunþifano, auch trient. *confalon* in Anlehnung an das Präfix *con*; *kastreka* Magenfieber, it. *la febbre gastrica*, mit Assimilation an den Inlaut.

Die deutsche Mundart kennt im Anlaut einheimischer Wörter kein reines *k*, sondern nur aspiriertes *kh*. Diesen Laut haben auch noch einige Lehnwörter angenommen, vgl. *khaštl*—castellum, ein altes Lehnwort, das als Ausdruck der Toponomastik geläufig war, vgl. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I, 36; *khrępele* Fufseisen, cimbr. *grapelljen* Schlittschuhe, trient. *carpèla*—*bullettona a punta delle suola*, *p. e. ramponi che mettono gli alpinisti*, nonsb. *škjarpęle* zu *carpare*, *carpone* etc. vgl. S. 34 u. Lorck S. 166; *khorp* „Körper" hat den Anlaut des deutschen Wortes übernommen; ebenso *khraizara* „Kraxen" (vgl. Schöpf S. 242). Dazu kennt Schneller, Md. S. 135 *crachesa* irgend ein altes gebrechliches Werkzeug, trient. *craizera*—*cassetta*, *gerla*, und das später nochmals entlehnte *crachesa*—*persona malaticcia*.

prent Bottich, it. *brenta* (vgl. S. 34) und *pen* Wagenkorb, gall. benna haben noch den oberdeutschen Wandel *b* > *p* mitgemacht.

Lat. troia hat im trient. *roia*, lus. *rǫǧa* das *t* des Anlauts abgeworfen, vielleicht in Anlehnung an *rognir*, *rugnar* u. ä.

§ 21. Bei der Entwicklung der intervokalischen Verschlufslaute lassen sich drei Perioden verfolgen. In der ersten, der ladinisch-lombardischen Periode, werden die stimmlosen Verschlufslaute stimmhaft und fallen mit diesen zusammen, primäres und sekundäres *b* wird ferner zu *v*. Diese stimmhaften Laute fallen, *g* vielleicht aus-

Digitized by Google

genommen, in der zweiten, der venezianischen Periode, und werden in der dritten, der Periode der trientinischen Reaktion, wieder eingeführt.

Von den Lehnwörtern mit intervokalischer Labialis dürften zur Zeit dieser ersten Periode aufgenommen worden sein *kaviš*—capĭtia (§ 4); *povář* Zieger, trient. *poina*, venez. *puina*, ein Wort, das über Norditalien, Sulzberg und Nonsberg, Friaul und Westladinien verbreitet ist. Es dürfte nicht zum lateinischen Wortschatz gehören popina (vgl. Nigra, Arch. glott. XIV, S. 288/9, und XV, 294/5, dessen Etymon **pūpina—col senso etimologico di „mammella", „tettina"* mit der Lautlehre in Widerspruch gerät, Schneller, Md. S. 166, Battisti, Nonsb. S. 43 und Lorck S. 204 f., der an ein, bei Walde als oskisch-umbrische Nebenform von lat. coquina verzeichnetes popina denkt); *tschovöl*—cepŭlla (§ 5); von den drei Wörtern *rabanel* Rettich raphanus, *rabů* Rübenkohl, Bacher *ravon* und *rabe* Rübe, rapa hat eines den Wandel *v* > *b* (S. 45) noch mitgemacht, die andern zwei dürften sich angeschlossen haben. Die Ortsnamen Ricober—it. Recoaro und Robă—it. Roana, endlich *kūvl* Felsenhöhle, zu grednerisch *kǫul* (Gartner, Gredner Md. Anhang S. 3), bei Schneller, Md. S. 130 *co-el* Platz unter überhängenden Felsen, dann auch solche Felsen selbst, im Codex Wangianus *covalum*, dazu dtsch. Kofler.

Dann treten die *v*-losen Formen von Venedig her an die Stelle der lombardisch-ladinischen Entsprechungen mit *v*, vgl. *ladĭ* —*labina (S. 37); *oar*—*ovarium (§ 1); *schür*—super; *tarǫl*—*terebellum.

Dann wandert das *v* vom lombardischen Westen gegen Venetien wieder vor. Ein interessanter Beweis für diese Wanderung ist das bellunesische *lèvina* = *lavina* über **laina*, **leina*, **lèina*. In dieser letzten Zeit übernahm das Lusernische *nevodo*; *šlavĭ* (§ 9); wahrscheinlich *kava* Steinbruch, *kavarn* „graben" und Nutzen ziehen u. a.

Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei den dentalen Verschlufslauten, vgl. I. *bodail*—*batīle und *ğúnkat* über **jonkádə* (§ 9). II. *lámar*—*laetamarium (§ 14); *dištiğarn*—excitare (§ 12); *noarn* schwimmen, trient. *nodar*, venez. *noar*, *nuar*; *pairn* mit den Exkrementen absondern, venez. *pair*, trient. *paidir* (Muss., Btr. S. 85, Ascoli, S. l. S. 458, Ettm., L. L. S. 386) patire; *krea* Töpferton, trient. *creda*, venez. *crea*; *puz*—pedŭclu (§ 19); (*megola*—medŭlla); *rēvo*—*heredu (§ 14); dazu der Personenname Baluk s. S. 13 Anmerkung. III. Dann dringt das *d* an einzelnen Wörtern wieder vor, wie *amida* und *ladĭ*—*labina (S. 37) gezeigt haben; vgl. ferner (die allerdings gröfstenteils auch im Venezianischen *d* zeigenden, aber in dieser letzten Periode aufgenommenen) *entrada*, *fada*, *fadegarn*, *invidarn*, *mudanda*, *nevodo* u. v. a.

Am wenigsten deutlich liegen die Verhältnisse bei intervokalischem *g*. Dafs ehemals eine Art Neueinführung des *g* zwischen Vokalen irgendwo auf unserem Gebiete stattgefunden hat, zeigen uns z. B. die Fälle des unorganischen Konsonanteneinschubs bei

Digitized by Google

Battisti, Catinia S. 178 (*tsigola*—caepŭlla, *nugol, fiegol, kanagola*—cannabula) und Salvioni, Fonetica S. 274. Bei unsern Lehnwörtern aber läfst sich nur konstatieren 1. Schwund des *g* in *štria, štriarn* zu strīga, bei dem die *g*-losen Formen weit verbreitet sind; vielleicht auch in dem Personennamen Loika, trient. *loico—acciaccoso*, wenn dieses zu logicus der Stadtmensch und nicht, wie Salvioni, Post. S. 13 will, zu lŭicus gehört, 2. sonst Erhaltung des *g*, z. B. in *fagǫt* Reisebündel, zu it. *far fagotti*; *karege* u. a.

§ 22. Konsonantengruppen. Die Umgebung der sieben Gemeinden war ehemals innerhalb des Bereiches gelegen, in dem *l* vor Konsonant velarisiert wurde. Später wurde diese Velarisierung wieder zurückgebildet. Ein typisches Beispiel für diese Entwicklung ist (nach Ettm., L. L. S. 402) der Ortsname Caldonazzo, der in einer Urkunde des Jahres 1185 Caultonacium, 1201 bereits Cautonacio, später wieder mit *l* geschrieben und gesprochen wurde. Unsere Mundart hat uns direkte Beweise dieser Vokalisierung des *l* bewahrt, vgl. *aun* Erle, alnus. Der ehemalige Diphthong ist ferner sichergestellt durch die Länge des *ǫ* in *kǭk* f. Zeitlose mit Blättern, bei Plinius, Colchicum autumnale, nonsb. *klǫkja*. Die deutsche Mundart kennt zwar eine Vokaldehnung, aber nur vor stimmhaftem Konsonant; vgl. dagegen *fiǫ̆k, bekazǫ̆k, tschŏpa* usw. in § 7. Spätere Lehnwörter haben das *l* vor Kons. bewahrt, z. B. in *palt-šakh* grofser Mehlsack, zu trient. *palta*, nonsb. *pauta—mola, melma*; *gelbar*, tir. *sgalmare* (§ 1); *kolmo* Vollmondschein usw.

Gewisse Verbindungen mit *l* hat aber der Italiener nie sprechen gelernt. Hier mufs entweder einer der Konsonanten fallen, z. B. in *kęlara* Kellnerin, trient. *chèlere—servetta di birrarie* und *kazadręl* kupfernes Wassergefäfs. Schneller (Md. S. 126) kennt dazu *calzidrel, cazidrel, crazidrel* usw. usw. als „kupferner Wassereimer". In den Statuten von Roveredo steht 1611 *calcidrellos*, in den früheren *calcitrelos*. Das Wort gehört wohl zu dem bei Celsius belegten χαλκῖτις Kupfererz, das *r* mag unter dem Einflufs von hydria Wasserkrug dazu getreten sein, *calcitrella. Der Schwund des *l* wurde (vgl. jetzt M.-L., R. E. W. 1502), erleichtert durch die Wortsippe it. *cazza, cazzuola, casserola* u. ä., worüber vgl. K³ 2129.

Oder es wird die unromanische Konsonantengruppe durch Umstellung mundgerecht gemacht, so z. B. in

boldũ mit Sägespähnen gefüllte Wülste usw., s. S. 12. Das Wort gehört zu venez. *boldon, baldon—sanguinaccio*, bellun. *baldon—baldin—trippa, ventre*, trient. *baldonaz* Blutwurst, comask. *bodin*, frz. *boudin*, dieses vielleicht nicht bodenständig. Die Sippe gehört zu lat. botellus Würstchen, davon *botellinus wenn es klein, *botellone wenn es grofs ist. Diese werden, wie manche andere Ausdrücke der Küchensprache, nicht ganz volkstümlich (vgl. *tschǫpa*) über **bodlin, bodlon* zu *boldin, boldon* nach dem oben ausgesprochenen Grundsatz.

Digitized by Google

l vor *r* scheint sich zu entwickeln wie zwischen Vokalen, vgl. *komare* Hebamme, aber *anedra*, *kazadrẹl*, *vedar*; für *dr karẹge*—*cadrĕga (§ 6), *poliar*—*poledrus.

nd zeigt in einem Worte die alte ladinische Entwicklung *maren* Jause—merenda (vgl. Battisti, Nonsb. S. 7).

Dann zeigt sich für unser Gebiet die Erscheinung, dafs für it. Kons. *-n*—Kons. *-r* eintritt, vgl. *zẹltro* neben it. *cèntina* (§ 4); *termar*—*termine*; *khraizara* zu deutschem *kraxen* und trientinisch, aber nicht im Lusernischen gebräuchlich *alžer*—*argine*.

Ein Nasal, der auf eine Liquida folgt, wird ferner in nicht klarem Umfang in Assimilation an den Anlaut zum Verschlufslaut, vgl. *gelbar*—*calmara (§ 1), *tarp*—tarmite (§ 13), wo aber das gleichbedeutende *carp* mitgewirkt haben kann.

mn wird heute zu *n*, vgl. *kondana*, *kondanārn*.

§ 23. Von Kons. + *j* ist noch die Entwicklung von *rį* nachzutragen. Heute wird das palatale Element aufgegeben; vgl. -arius § 4, ferner *parolot* Spengler, Klempner zu trient. *parol*—*paiolo* Kessel, pariolum. Davon übertragen auf den Vogel trient. *parolot*—*codirosso spazzacammino*, lus. schwarzer Hausrotschwanz.

Das Norditalienische kennt keine Doppelkonsonanten und trifft hier mit dem Rätoromanischen zusammen. Es ist dies der einzige Zug, der sich bis in die allerneueste Zeit bewahrt hat und auch auf die toskanischen Lehnwörter übertragen wird; vgl. *alora*, *apetilo*, *avento*, *bala*, *baraba*, *bira*, *gȳba*, *kolarn* Wäsche stärken, zu venez. *incolar la biancheria*, colla Leim; *kopārn* töten, trient. *copar*—*ammazzare*, zu *cop* Dachziegel (Schneller, Md. S. 134); *molārn* loslassen, trient. *molar*—*allentare*, *ammollare*, zu mollis.

Den weit verbreiteten *v*-Vorschlag vor labiale Vokale zeigt *voršarn*—ausare (§ 8).

n-Einschub findet sich unter verschiedenen Bedingungen. *angonia* it. *agonia*, wegen angustus, angor u. a. *moŋjẹk*, it. dial. *mojẹka* in Assimilation an den anlautenden Nasal; *kontempar* Sauerampfer, gehört zusammen mit *kontempern*—*romice*, *erba che ancora è detta „le cotempore" nel vlg. it. di Selva, di Progno* in den 13 Gemeinden, cimbr. *kontemparn* Quartember zu it. *quattro tempora*. Der Übergang der Bedeutung wird verdeutlicht durch das venezianische *Le quattro tempora, si dice per significare le digiune di tre giorni che si fanno nelle quattro stagioni dell anno, una volta per stagione.* Der Weg von den „Fasten" zur „Fastenspeise" ist dann rasch zurückgelegt. Hier liegt Einmengung des Präfixes *kon* vor. Scheinbar ohne deutlichen Grund steht *n* in *šonšurarn* (Schallnachahmung) und *tanjöln*—*taleoli (§ 17).

r-Einschub zeigt sich in *gardelet*—*catalectu, wegen *guardare* (§ 46); *magrọtsch*—*magoceu (§ 16) wegen „Kropf"; *kazadrel*—*calcitella + hydria (§ 22).

Dann tritt in weitem Umfang *š*, ursprünglich — lat. ex vor Nomen oder Verbum zur Verstärkung des in demselben liegenden

Digitized by Google

Begriffes (vgl. dazu Paul, Prinzipien § 65, 2. Abschnitt), vgl. *šmaltarn* mit Mörtel bewerfen, trient. *smaltar*; *šmoğārn* Wäsche einweichen, trient. *smoiar*; dann an Substantiven *šfoiaz*—*foliaceu; *šlavī*—*labina (§ 9); *šlavağo*—lavatio (§ 17); *šmaŋja* Jucken, Prickeln; *šmilz* Milz, trient. *smilza*—*milza*; *šliz* angebranntes Holzscheit, trient. *sliz*—titio.

Dissimilation liegt vor in *balaman* 1. allmählich, trient. *a man a man*, 2. Neujahrsgeschenk, trient. *bona man*; *pirola*, it. *pillola*, maild. *pinnola*.

Assimilation zeigen *kankano* Fenster = Türkegel, trient. *canchen*, κάγγαλος; *tschötschl* zu venez. *zòzzoli*, ait. *sǫzzo* (§ 7).

Metathese Die geläufigere Konsonantenverbindung oder Konsonantenfolge tritt an die Stelle der weniger geläufigen, vgl. *erla* < **elra* (§ 12); *fortai*—*frīctalia (§ 17); *frabika*, trient. ebenso, nonsb. *frabikja*, *fabrica*; *rępize*—*recipe* Rezept.

Erhaltene Nominative sind *bischaus* (§ 15) und *fraer* Mönch, bei Muss., Btr. S. 59 aus B. *fraer*, venez. *frar* voce antiqu., *vale frate e anche fratello*, abellun. *frare* (Arch. glott. XVII, S. 303) usw.

Wortzusammenfall und Wortkreuzung, die sich im Romanischen oder erst im Lusernischen vollzogen hat, tritt auf in *kanödl* (S. 48); *logarn* und *lugarn* bedeuten „verbergen, verstecken", dann „aus dem Versteck hervorlugen." Die letztere Bedeutung infolge dtsch. *lugen*; *puzegen* = *pizegar* + pedŭculus (§ 19); *rešpondenz* Korrespondenzkarte + *rešpošta*, *rešpondern*; *škrampf* = tirol. *šgramf* + dtsch. *Krampf*; *vlampa* Flamme, Lohe, in Lucca *falampa* (Arch. glott. XVI, S. 442) = it. *vampa* + dtsch. *Flamme*.

§ 24. Die ursprüngliche romanische Mundart der Umgebung Luserns im 13. Jahrhundert entsprach also einem Typus, den wir in seinen Hauptzügen als rätoromanisch zu bezeichnen gewöhnt sind. Die langen Vokale sind diphthongisch geworden (*ę* > *ei*, *ǫ* > **ou*, *ē* > *ie*, *ō* vielleicht **ue*), die auslautenden Vokale außer *a* sind gefallen. *ke*, *ki* ergibt *če*, *či*; *ge*, *j*—*ǧ* oder *dy*, Kons. + *l* bleibt erhalten, *l* + Kons. ergibt *u* + Ks., die tonlosen Verschlußlaute des Lateinischen sind tönend geworden, aber nicht gefallen, *nd* wird *n*, *s* ist noch rein dental. Die deutsche Mundart hat unterdessen mhd. *w* in *b*, *f* in *v* gewandelt, mhd. *î* und *û* sind im Anfangsstadium der Diphthongierung.

Darauf beginnt von Südwesten her, aus der lombardischen Tiefebene, eine neue Sprachform vorbildlich zu werden. Das lombardische *ü* für lat. *ū* tritt überall dort ein, wo reines *u* artikuliert worden ist, so auch in dem aus *ǭ* gebildeten Diphthongen. Dort wo die heimische Mundart Diphthonge aufwies, wurden unter dem Drucke der neuen Sprachmode die Monophthonge wieder eingesetzt. Dabei wurden diese gegen die Enden der Vokalreihen hin verschoben. So wird *ei* > e^i, *i*; *ou* > o^u, *u*; *üe* > *üö* > *ö*; *ie* > *ę*. Das schon früher palatale *a* wird vor Palatalen zu *e*, ebenso wird

Digitized by Google

die Entsprechung von lat. *-arius* zu *-er*. Gleichzeitig treten im Konsonantismus gewisse Veränderungen ein: *ć*, *ǧ* bzw. *dy* werden durch die spirantischen Laute *þ*, bzw. *đ* ersetzt, in der Verbindung Kons. + *l* wird *l* zu *i*, in der Verbindung *u* Kons. wird dort, wo die Nachbarn *l* Kons. sprechen, bisweilen auch sonst *u* durch *l* ersetzt. In *nd*, wo *d* in Folge der Silbentrennung gefallen war, wird dieses wieder gesprochen.

Dann weicht der lombardisierende Zug dem Einfluſs des mächtigeren Venezianischen: e^i, *i* wird wieder zu *ę*, o^u, *u* zu *ǫ́*, *ǫ̈* zu *ǫ*, nur dort, wo den lombardischen Vokalen *i*-hältige Laute folgen oder vorangehen, bleiben sie länger erhalten. Erst später treten auch hier, wie für *e* = *a* vor Palatalen, die venezianischen Vokale ein. Nur *ü* bleibt noch erhalten, *er* = *arius* wird durch *ar* ersetzt, *s* wird zum Zischlaut, dagegen wird bei der Artikulation von *þ* und *đ* die Engenbildung aufgehoben und reines *s*, bzw. *ś* gesprochen. Die intervokalischen stimmhaften Verschluſslaute sind gefallen, *g* vielleicht ausgenommen. Dort wo durch den Konsonantenschwund Hiatus entsteht, werden Übergangslaute eingeführt, zwischen die hellen Vokale tritt *j*, zwischen die dunklen *v*.

Dann dringt von Osten her auslautendes *o* als Exponent des Maskulinums wieder vor; etwas später tritt die Substitution des venez. *ǧ* für unsyllabisches *j* im Romanischen ein und wird ins Deutsche übernommen. Der Luserner übernimmt seit seiner Zweisprachigkeit bei Verbalbegriffen auch deren Infinitivendung.

Gleichzeitig vollzieht sich in der deutschen Mundart ein für die Chronologie wichtiger Wandel: *ś* in starker Stellung wird zum harten Zischlaut *sch*.

Dann wird die Sprachform Trients zum Vorbild genommen: Die stimmhaften Verschluſslaute, die zum Teil früher gefallen sind, werden wieder eingeführt, *j* wird neuerdings an die Stelle von *ǧ* vorgeschoben und auf dem Wege über Trient tritt das toskanische *u* für den einheimischen, palatalen oder velopalatalen *ü*-Laut ein. Die lusernische, deutsche Mundart hat unterdessen jede Lebens- und Assimilationsfähigkeit verloren. Ursprünglich fremde Laute hat der Luserner artikulieren gelernt. Die Fremdwörter wandern jetzt in Scharen in die deutsche Mundart und der bleibende Rest der alten einheimischen Sprache wird nicht nur in seiner Form, sondern auch in seiner Verwendung umgestaltet.

Digitized by Google

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Barlaam und Josaphat, Die provenzalische Prosa-Redaktion des geistlichen Romans. Nebst einem Anhang über einige deutsche Drucke des 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von **Ferdinand Heuckenkamp.** 1912. 8. VIII, CIV, 155 S. ℳ 8,—

Der Rhythmus des französischen Verses. Von **Franz Saran.** 1904. gr. 8. VI, 455 S. geh. ℳ 12,—; gebd. ℳ 13,—

Die germanischen Personennamen des altfranzösischen Heldenepos und ihre lautliche Entwicklung. Von **Werner Kalbow.** 1913. 8. VI, 179 S. ℳ 7,—

Die Sprache der alten Vita Wandregiseli. Von **Fritz Müller-Marquardt.** 1912. 8. XVI, 255 S. ℳ 8,—

Fabliau du Vilain Mire, Das altfranzösische. Kritischer Text mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar; dazu Anhang mit photographischer Reproduktion eines Teiles der zugrunde gelegten Handschrift. Von **Carl Zipperling.** 1912. 8. IX, 224 S. ℳ 7,—

Gautier de Coincy als Satiriker. Von **Erhard Lommatzsch.** 1913. 8. X, 123 S. ℳ 4,—

Grundlagen der französischen Syntax. Von **J. Haas.** 1912. 8. V, 34 S. ℳ 1,20

Pierre de Provence et la Belle Maguelonne. Französischer Originaltext und älteste Fassung des Volksbuches „Die Schöne Maguelone". Herausgegeben nach den Handschriften und Inkunabeln des 15. Jahrhunderts von **Adolphe Biedermann.** 1913. kl. 8. XII, 124 S. ℳ 4,—
Ausgabe auf Büttenpapier Nr. 1—200. ℳ 6,—

Untergegangene und veraltete Worte des Französischen im heutigen Englisch. Beiträge zur französischen und englischen Wortforschung von **Hugo Brüll.** 1913. 8. X, 278 S. ℳ 10,—

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google